



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)**

35 (1.7.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253110)

Nr. 35  
Jahrg. 1  
Offizielles Partei-Organ.  
Das „Stadtkreis-Zeitung“ erscheint 3 mal wöchentlich u. kostet monatlich eine Zahlung von 1.25. Bestellungen bei den Postämtern und bei den Zeitungsverkäufern, sowie beim Verlag, Mannheim, U. A. 24. - Zahlungen, Bestellungen u. Bestellungen in Mannheim. Postfach: 4723. Telefon: 4723.



Mannheim  
1. Juli  
1931

# Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim Stadtkreis-Zeitung **Stadtkreis-Zeitung** **Banner**

Herausgeber: Karl Fenz, M. d. R.

## Adam kehrt zum Volk zurück!

### Dr. h. c. Adam Kemmele abgeholfert. — Meier wird Minister.

#### Es gibt kein Uniformverbot.

Sechs Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei waren wegen Verstoßes gegen das vom Oberpräsidenten Noske erlassene Uniformverbot vom Schnellrichter zu je 10 RM Geldstrafe oder zwei Tagen Haft verurteilt worden, weil sie in einer in der Stadthalle in Hannover abgehaltenen Versammlung mit brauner Hose und gleichfarbiger Weste erschienen waren.

Gegen das Urteil hatten alle Angeklagten Berufung eingelegt, worauf die Kleine Berufungskammer des Landgerichts Hannover sämtliche Angeklagten freisprach. Das Gericht folgte dabei den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Krause, und legte in den Urteilsgründen dar, daß die Notverordnung erheblichen Bedenken unterliege und auch die Verordnung des Oberpräsidenten Noske darüber an Bestimmtheit zu wünschen übrig lasse.

Wenn ein Uniformverbot gütig sein sollte, müßte es sich gegen alle Parteien richten, wie es in Bayern auch geschehen ist. Es sei auch unverständlich, warum die Ausführung dieser Bestimmungen den Provinzialbehörden überlassen sei. Die Verordnung des Oberpräsidenten Noske sei ungültig, aber selbst wenn diese Verordnung gütig sei, müßte auf Frei-

sprechung erkannt werden, denn aus einer braunen Hose und einer Weste von der gleichen Farbe, die man in jedem Geschäft kaufen, und die von Arbeitern und Sportsleuten anderer Parteien getragen würden, auf eine Uniform zu schließen, entbehere jeder Logik, selbst dann, wenn dazu noch ein Parteiabzeichen, wie in diesem Falle getragen würde. — Die von den Angeklagten getragenen Kleidungsstücke lagen dem Berufsgericht vor.

#### Inhalt:

- Die neue Gnadenfrist.
- Der babilische Regierungswechsel.
- Zum „Führer“-Verbot.
- Bassermann-Zusammenbruch.
- Freiheit vom Stein zum Gedächtnis.
- Braune Soldaten.

#### Die neue Gnadenfrist.

### Hoover als zweiter Wilson?

Das nationale Deutschland muß angesichts der Vorgänge, die jüngst im Zusammenhang mit der Arbeitskrise und dem durch diese veranlaßten Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover für einen allgemeinen Aufschub der aus dem Kriege herrührenden Schuldverpflichtungen um ein Jahr sich in der Weltpolitik und insbesondere in der deutschen Politik abspielen, kühle Ruhe, äußerste Besonnenheit, klaren Verstand und straffe Disziplin bewahren, und gerade wir Nationalsozialisten müssen uns davor hüten, in den naiven Optimismus und eine schwächliche Gefühlsduselei zu verfallen, der sich allenhalben in Deutschland breit zu machen droht. Im Gegenteil bedarf es jetzt erhöhter Anspannung aller Kräfte, um das Befreiungswerk, für das wir kämpfen, weiter vorwärts und zum erfolgreichen Ende zu bringen.

Von vornherein müssen wir uns darüber im klaren sein, daß durch den einjährigen Zahlungsaufschub die Lösung der Tributfrage im nationalen Sinne nicht erleichtert, sondern erschwert wird. Dem herrschenden System wird eine neue Gnadenfrist gewährt und dem neuen, kommenden Deutschland werden neue Lasten aufgebürdet. Zumal die Wartenpause dazu mitgebraucht werden wird, um neue Auslandskredite aufzunehmen und die finanzielle Abhängigkeit vom Ausland zu verstärken. Es muß alles daran gesetzt werden, daß das deutsche Volk die schwere Enttäuschung nicht noch einmal erlebt, die ihm seinerzeit ein anderer amerikanischer Präsident, nämlich Wilson, mit seinen verhängnisvollen 14 Punkten bereitet hat. Die heutige Situation ist der von 1918 in vielem sehr ähnlich.

Im Altertum entsprach es den primitiven völkerrechtlichen Anschauungen, daß zum mindesten einem besiegten Volke Tributzahlungen auferlegt wurden, für die außerdem noch Geiseln hafte mußten. Oft genug aber mußten die Unterlegenen kurzerhand über die Klinge springen oder aber die alten Leute und kleinen Kinder wurden totgeschlagen und die Erwachsenen beiderlei Geschlechts, soweit sie arbeitsfähig waren, zu Sklaven gemacht. Es war eine harte grausame Zeit, in der aber wenigstens Humanität nicht gänzlich fehlte.

Warum diese Reminiscenz? Weil sie in der Zeit des Völkerbundesbrunnens lehrreich, vor allem aber in der augenblicklichen schweren Krise, die das deutsche Volk durchmacht, besonders angebracht ist. Das Tributdiktat von Versailles hat große Teile vom Deutschen Reich abgetrennt, uns die Kolonien und die Handelsflotte geraubt, den Siegern die Beschlagnahme des privaten deutschen Eigentums zugestanden und uns außerdem zu sogenannten Reparationen verpflichtet. Dieses Tributdiktat unterscheidet sich nur insofern von den Friedensverträgen im Altertum, als damals wenigstens kein Zweifel über den Strafcharakter der Friedensbedingungen gelassen wurde, während man dem Versailler Pakt das Mäntelchen der Humanität umzubringen suchte und mit ihm noch die Bestimmungen über den Völkerbund verband. Das Versailler Diktat findet nicht seinesgleichen in der Weltgeschichte an brutalem Zynismus, Verlogenheit und Heuchelei, denn es ist aufgebaut auf der Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege und spricht daher nicht offen von Tributen, sondern nur von der sogenannten Wiedergutmachung.

Allerdings sind durch den Versailler Pakt die Bewohner Deutschlands nicht direkt zu Sklaven gemacht worden, dafür mußte man das deutsche Volk langsam, aber um so sicherer zu Tode. Unsere Kriegsgegner haben sich die Methoden der Indianer in Amerika zu eigen gemacht, die die von ihnen Besiegten nicht sofort abschlachten, sondern sie immer wieder bei Kräften zu erhalten suchten, damit sie während der langen Winterperiode nicht zu schnell draufgingen. Und darum erhält auch Deutschland von Zeit zu Zeit eine finanzielle Infektion, damit es tributfähig bleibt. Darum hat man den Dawesplan geschaffen und schließlich an dessen Stelle den Youngplan gesetzt, der von deutschen Ministern unfehligen Angebens durch ein Lebensretter gelobt worden ist. Man hat ferner Deutschland die für die Blühendes recht lukrative Dawesanleihe gewährt und es auch mit rund 400 Millionen Mark an der

#### Kommunistischer Bombenanschlag in Birnmasens.

Ueber den Bombenanschlag gegen unseren Birnmasenser Ortsgruppen-Führer Dr. Kamm berichten wir ausführlich wie folgt:

Als gegen 11.15 Uhr die Hausangestellte unseres Pg. aus dem Garten in die Wohnung zurückkehrte, erfolgte unmittelbar nach Betreten derselben eine heftige Detonation. Die von der gegenüberliegenden Polizeiwache sofort erschienenen Beamten teilten mit, daß von der an dem Grundstück entlang führenden Schloßterrasse aus eine Bombe in den tiefen liegenden Garten geworfen worden war, und zwar mit demohsten starker Sprengwirkung, daß durch einen Splitter ein in der Luftlinie mindestens 25 Meter vom Ort der Explosion entferntes Fenster samt Rahmen zerschmettert wurde. Nur dem glücklichen Umstand, daß unser Pg. Dr. Kamm an diesem Tage an einem auswärtigen Parteitag teilnahm, ist es zu verdanken, daß er diesem Mordanschlag nicht zum Opfer gefallen ist. Die Täter müssen mit der Verlässlichkeit und den Gewohheiten unseres Pg. sehr gut vertraut gewesen sein, denn die Einschlagstelle der Bombe liegt kaum einen Meter von dem Gartenweg entfernt, auf dem

Dr. Kamm sehr häufig abends um diese Zeit zu gehen pflegt. Die Bombe wurde in dem Augenblick geworfen, wo die auf der Lauer stehenden Täter annehmen konnten, daß unser Pg. in den mutmaßlichen Sprengkreis gelangt sein müßte.

Täter und ihre Hintermänner konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden, jedoch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieselben Komplizen zu den kürzlich zu längeren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilten kommunistischen Bombenfabrikanten sind. Die gefundenen Sprengstoffe und Verschraubungen der Bombe lassen nach Ansicht der Polizei den Schluss zu, daß sie nach derselben Methode hergestellt wurde, wie sie aus den großen Birnmasenser Bombenprozessen bekannt ist.

Es ist also schon soweit gekommen, daß man nicht nur einzelne Nationalsozialisten auf der Straße mit Uebermacht anfaßt, sondern sogar in den Wohnungen unserer Führer Bombenattentate inszeniert. Aber auch dieser Terror wird nichts nützen: Nun erst rech!

#### Englische Massentundgebung gegen bolschewistische Gefahr und französischen Imperialismus.

Der Londoner Vertreter des „B. V.“ meldet: Kürzlich veranstaltete der aktive Flügel der Konföderativen Partei unter Führung Lockers Campsons eine Massentundgebung in der größten Versammlungshalle Londons, der Albert Hall, gegen die Bedrohung des englischen Weltreiches durch den Bolschewismus Russlands. Es waren etwa 7000 Männer und Frauen Londons versammelt und alle klatschten begeistert Beifall, als Admiral Murray S. Suter in seiner Rede erklärte:

„Wir helfen Frankreich im Weltkriege, aber damit meinen wir nicht, daß Frankreich daraus das Recht bezieht, mit seiner überlegenen U-Boot-Flotte den englischen Kanal zu beherrschen.“

Als die Redner über die bolschewistische Gefahr und einen allgemeinen moralischen und kulturellen Niedergang sprachen, wurden heftige Stimmen im Publikum laut, das auf die Juden als Urheber dieser Gefahr hinwies. Auch der größte Teil der englischen Faschisten (Antifaschisten) erklärte sich gegen Frankreich und für die restlose Streichung der Kriegsschulden und Reparationen. Einer der Faschistenführer äußerte sich wörtlich:

„Die Völkervereinigung ist eine tolle Streichung der Kriegsschulden und Reparationen sein. Über jede Regierung nach

der Richtung ist gesperrt durch die Dickschäpheit Frankreichs. Die öffentliche Meinung Englands wird mehr und mehr angeekelt durch den Egoismus Frankreichs und wir glauben, daß die Zeit für eine Annäherung an Deutschland reif. Zwecklos wird der britische Flottenbesuch in Kiel dazu beitragen, diesem Ziel näherzukommen.“

Was aber, wenn Breitscheldts und Brünnings sich den Franzosen, förmlich auf den Knien rutschend, aufdrängen? Verdient eine solche Regierung gleichberechtigt behandelt zu werden?

#### Milderung der Notverordnung für die Reichswehr.

Wie wir hören, besteht die Absicht, daß für die Soldaten der Reichswehr, bzw. für den Reichswehrsoldat, die nach der letzten Notverordnung ebenfalls gekürzt worden sind, bestimmte Milderungen geplant sind, die sich auf den Sold, bzw. auf die Gehälter bis zum Hauptmannsrank erstrecken sollen.

Bekanntlich hat die preussische Regierung für die Polizei bereits eine ähnliche Regelung vorgenommen.

paap-  
paizen  
ur 135.-  
von bleiben-  
Wert, Radof-  
hen, Edel-  
matrafren  
eilmfrei)  
efongues,  
, Liegefosa  
essel zu sehr  
n Preisen,  
h solide zu-  
rige Ber-  
g in eigener  
ätte nur bei  
fback  
brichspart,  
en.  
ahrer!  
von .-60  
n .-1.60  
ord. .-2.50  
n .-48  
sten .-70  
n .-2.35  
rentiel 3.95  
n .-45  
n .-44.-  
arantie  
gel. 50.-  
arantie  
andere Zu-  
apottbillig  
en im  
adhaut  
rtin  
itel 151  
traße 7  
sch ein 30-  
ines 50  
Zimmer  
finden Sie  
Wir bieten  
chines Schlaf-  
z. hind. pol.  
mit 3 vollen  
Innenplatz.  
st. mit Hoch-  
st. 1 Friseur-  
Nachtsch. 2  
2 Kofe, alkid  
und die Bett-  
ur 650.- an-  
en täglich von  
hr.  
- und Vermitt-  
ngsbüro n. b. N.  
111  
111  
111  
111  
Auskunftel  
gus  
er & Co.  
SIM 06,4  
Bücher jeder Art,  
sagen in allen  
mal und Ziv-  
man.  
heral 403  
DINKEL  
sich in allen  
ig. Arbeits-  
ignamaterial.  
Berodnung.  
scheina  
liche Klassen,  
Preise, erst-  
Ausbildung.  
-Gr. Garage  
Schwenger  
055 und 22300

Youngplanlehe beteiligt. Doch auch diese Einseitigkeiten konnten den Kräfteverlust des deutschen Volkes nicht aufhalten, der andererseits auch von den deutschen Regierungen — immer im Sinne einer Erfüllungspolitik um jeden Preis — verhindert werden sollte, indem man zur Balancierung des Etats mehr als einmal einen Pump im Auslande aufgenommen hat, ohne den die Leibzettelungen nicht hätten geleistet werden können. Man denke in diesem Zusammenhang mit an den Ueberbrückungskredit von 50 Millionen Dollar Mitte 1929, an die Hindholzanleihe im Betrage von 125 Millionen Dollar, deren Zustandekommen von der Annahme des Youngplanes ausdrücklich abhängig gemacht wurde, und schließlich an den weiteren Ueberbrückungskredit von 125 Millionen Dollar im Herbst v. J., zu dessen Vorbereitungen die Annahme der damals in der Schwere befindlichen Notverordnung gehörte.

Trotz der ständigen Injektionen ist der finanzielle Aderlaß durch die Leibzettelungen oder doch zu groß geworden, und was dieser nicht ganz erreicht hat, hat die marxische Politik im Innern vollendet. Das deutsche Reich ist am Ende seiner Kräfte. Die Verschuldung an das Ausland, vor allem die kurzfristige, hat eine ungeheure Höhe erreicht, hat die deutsche Wirtschaft wieder einmal in eine so schwere Krise getrieben, daß, was bei ausländischen Finanzkreisen besonders fatal und bedenklich ist, die Gefahr heraufschwirrt, daß auch die privaten Auslandsverpflichtungen, deren Unantastbarkeit von deutscher Seite immer wieder betont worden ist, nicht mehr abgedeckt werden könnten.

Die deutsche Reichsbank hat den Ansturm auf ihre Gold- und Devisenbestände seit Ende Mai v. J. über dessen politischen Ursprung kein Zweifel besteht, mit der Diskonterhöhung um 2 Prozent nicht parieren können (worauf wir schon vor acht Tagen hingewiesen haben) und zu dem rigoroseren Mittel der Kreditrestriktion greifen müssen, das an sich schon mehr als einmal gewirkt hat, dessen verheerende Wirkung aber niemals abzuwehren ist. Den ausländischen Finanzkreisen aber haben die Vorgänge der letzten Tage den Schein in die Glieder gelegt. Man glaube aber nicht etwa wegen der Not des Volkes, sondern weil Deutschland seine Kaufkraft und seine Zahlungsfähigkeit ganz zu verlieren droht, deren Mangel die amerikanischen „prosperity“ schon seit langem aufs Empfindlichste geschädigt hat.

Ueber Nacht hat man nun der Reichsbank in Amerika einen großen Ueberbrückungskredit angeboten, und ganz plötzlich hat am Sonnabend der amerikanische Präsident sich zu einer diplomatischen Aktion großen Stils entschlossen.

Und worin besteht diese? Weicht sie von den bisherigen Methoden ab? Nicht im geringsten! Der amerikanische Präsident schlägt den beteiligten Mächten eine einjährige Stundung der Kriegsschulden für Kapital und Zinsen gegen entsprechenden Erlaß der Kriegsschuldenforderungen gegenüber anderen Ländern

vor, womit in erster Linie Deutschland gemeint ist. Wie wieder nur ein Aufschub der Zahlungen, der die Gefahr in sich birgt, daß sich wie in den Jahren 1925—27 eine Scheinkonjunktur entwickelt, die damals ganz falsche Vorstellungen über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands hervorgerufen hat und eine der wesentlichsten Ursachen für die von marxischen Geist verfolgte staatliche Finanz- und Wirtschaftspolitik der letzten Jahre gewesen ist.

Man hat also zwar jetzt auch in Amerika eingefunden, daß das deutsche Volk die geistige und körperliche Marterung nicht mehr aushalten kann und will ihm eine neue Kräftigung in Gestalt eines Zahlungsausschubs für ein Jahr zuführen, die Vorherrschaft Hoovers enthält aber kein Wort von der Notwendigkeit einer Befreiung der Leibzettelungen oder auch nur einer Restriktion des Youngplanes. Das Echo, was aus den meisten europäischen Ländern widerhallt, ist dem Hooverschen Plane günstig gestimmt, selbstverständlich gilt das nicht von Frankreich, dessen Presse sofort den Standpunkt vertritt, daß nach einem eventuellen einjährigen Zahlungsausschub unbedingt der Youngplan in unmodifizierter Form wieder in Kraft treten müsse.

Die deutsche Regierung hat sich sofort mit der von Hoover vorgeschlagenen Lösung einverstanden erklärt. Die Reichsbank begnügt sich zunächst mit einer milden Form der Restriktionen; am Devisenmarkt ist eine Beruhigung eingetreten, die sich in einem fast völligen Stillstand der Anforderungen widerspiegelt, und die Börse hat naturgemäß die Aktion des amerikanischen Präsidenten mit erheblichen Kurssteigerungen beantwortet. Ein Jubel herrscht in den Kreisen der Erfüllungssanctifier, die schon alles gerettet sehen, wenn nur eine einjährige Verminderung der Lasten in Aussicht steht. Abermals besteht die Gefahr, daß das deutsche Volk in dem Rebell der Erfüllungspolitik, von dem es sich Dank der unermüdlichen Ausführungsarbeit der nationalsozialistischen Führer endlich freizumachen schien, wieder versinkt.

Das darf unter keinen Umständen geschehen! Das nationale Deutschland darf gerade in dem Augenblick, wo auch im Ausland die Erkenntnis von den Auswirkungen der Tributzahlungen auf die Wirtschaft aller Länder im Wochenbegreifen ist, keine Schwäche zeigen! Die Forderung des Tages muß die gleiche bleiben. Unbeschadet einer Zahlungserleichterung endgültige Restriktion der Tributbeträge bis zu ihrem günstigen Fortfall. Der Zahlungsausschub darf nur der Tafelberg für die Befreiung von den Youngplanen sein. Das Ausland befindet sich in einer Zwangslage. Ein Zusammenbruch Deutschlands würde zum Verhängnis für alle Staaten werden. Darum keine Schlappe! Jetzt heißt es die Zähne zusammenbeißen und alle Kräfte anspannen zum letzten entscheidenden Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde der deutschen Nation, gegen Knechtschaft und Bolschewismus.

**Die badische Regierung erweitert — auf Kosten des Volkes — Die Sozialdemokratie umgefassen — Ein Minister mehr — Adam Remmele abgeholfert — Emil Maier Innenminister — Wilhelm Maibes Finanzminister.**

Sie ist erweitert! — — —

die neue badische Regierung nämlich. Es war eine parlamentarische Schweregeburts mit allen denkbaren und undenkbbaren Hindernissen. Was geboren wurde, könnte man einen politischen Wechselsalig nennen. Nicht des Ausschens der physischen Personen wegen — es sind lauter gutgemachte und wohlgenährte Menschen, die sich als Minister und Staatsräte präsentieren — sondern um beim Wort zu bleiben, des stattgefundenen Wechsels wegen. Das Zentrum als aktiver Geburtshelfer stand mit der Nagelkappe vor und hinter den badischen Panzerkreuzerstrategen und hat mit nicht mißzuverachtenden Drohungen den Herrschaften den obligaten Unfall beigebracht. Und siehe da, die Sozialdemokratie hat sich geküßt, wie sie sich immer und überall küßt, weil ihr dieses Ruschen zur zweiten Natur geworden ist. Was liegt dieser abgrundtief verlogenen Partei an den Interessen des schaffenden Volkes, das sie angeblich vertritt! Ueber Panzerkreuzer und Notverordnungen, über Koalitionserweiterungen zu Minister- und Staatsratsstellen, das ist und bleibt die Devise dieses verpötherten und verhärteten politischen Vereins. Natürlich hat man vor dem Zustandekommen der neuen Regierung so getan als ob, stellte sich mit lendenlahmen Erklärungen als Trochopf in den Schwelchel, um hernach zu den Pfänden zu kommen, wie die Jungfrau zum Kind. Man gab, soweit dies noch möglich war, seine Parteilehre dahin, seine Grundsätze und sein Programm. Man machte Kippe mit der Partei, die bei Wahlen und sonstigen passenden und unpassenden Gelegenheiten durch unser Vaterlandes Gauen heuchelt:

„Von roten Ketten macht euch frei, allein die deutsche Volkspartei.“

Eben dieser Partei, deren Minister Moldenhauer angesichts der Not von Millionen von Arbeitslosen nach kurzer, aber restlos vorbeizugewandter Finanzministerherrlichkeit noch reich 30 000 Mark Pension beanspruchte, mit der Partei, die in Thüringen die nationale Regierung verrat hat und bei den letzten entscheidenden politischen Vorgängen im Reich einmal für und einmal gegen die Einberufung der Volksvertretung votierte. Auf dem Gebiete des Pensionshungers aber scheinen Volkspartei und Sozialdemokratie konform zu gehen, wie ja das Beispiel des sozialdemokratischen württembergischen Regierungschefs Hermann aus dem Jahre 1919 zeigt, der dieser Tage seine Pensionsansprüche aus seiner ebenso kurzen, wie unmarzialischen Ministerfähigkeit anhängig machte.

Der ganze Rattenkönig sozialdemokratischer Umfälle resultiert aus der schlatternden Angst vor uns Nationalsozialisten.

Man will eben noch teilhaben an den wenigen, zeitlich schon begrenzten Machtbefugnissen, man will, selbst im Verein mit den kapitalistischen Gegnern von gestern ein bißchen „metternischen“ gegen das empfindende Deutschland. Zur freien und ehrlichen Offenheit gegen uns fehlt die Kraft der Organisation und noch mehr die Kraft der Idee. Man hat nur noch schwache Stützpunkte zu verteidigen und einer davon in ganz Süddeutschland ist Baden. In den übrigen süddeutschen Parlamenten hat man die Unfähigkeit der Sozialdemokratie längst erkannt und sie aus den Regierungen hinausgedrückt. Im Ministerlande verstand man es noch einmal, um das Einfingertage eines Ministers- und Staatsratsstoffs sich an dem Futterkrippe zu halten.

Alle Warnungen und „Vorsorgnisse“ des Mannheimener Flüglis, daß die sozialdemokratische Partei Badens bei dieser Prozedur nach links und nach rechts Haare lassen muß, fruchteten nichts. Uns Nationalsozialisten hüpfte das Herz vor Freude ob der rechtlichen Selbstzerfleischung dieser armseligen Partei. Der Krach und durst der Zerfall ist offensichtlich. Die innere Schwäche und die Brichtigkeit beweisen, daß es dem scheinheiligen Zentrum nicht schwer geworden ist, den lahmen und rüdtigen Soggenklepper unter den Sattel zu nehmen und ihn mit leichtem Schenkeldruck in den zentrümlich-liberalen Koalitionsstall zu reiten.

**Das mächtige Streitroß Remmele,**

auf das sich so manches Bönglein seine letzte Karte gesetzt hat, wurde gemacht durch andauernde und anstrengende nationalsozialistische Dressuren, wurde bei diesem Rennen abgeholfert und steht nun wieder zur besonderen Verwendung in dem sozialdemokratischen Ausgestalt.

Ein anderer, uns ebenfalls gut bekannter Kämpfe, hat seine Partei übernommen:

Herr Staatsrat Emil Maier ist Innenminister geworden.

Ueber ihn wurde bislang nichts Besonderes bekannt, außer, daß er in Württemberg in Dunningen im Jahre 1876 geboren ist, Redakteur, Landtagsabgeordneter und Staatsrat war, und daher der sozialdemokratischen Partei angehört. Doch wir würden ihm Unrecht tun, würden wir nicht erwähnen, daß er uns Nationalsozialisten am liebsten mit Stumpf und Stiel ausrotten möchte, und daß er „Lochen im ganzen Hause“ verbreitete, wenn er in seiner Eigenschaft als erster Vizepräsident des Badischen Landtages mit seinen schweligen Arbeiterführern nach der Präsidentenklöche griff und sein sonores „Ruhe“ in das Rondell brüllte. Hoffentlich genügen diese Qualitäten im Verein mit der Hilfe des neuen Sozialdemokratischen Staatsrates Leopold Rückert für den neuen Posten. Wir Nationalsozialisten haben von diesem neuen Wechsel nichts zu erhoffen, wie wir auch nichts von ihm wünschen.

Die liberale Volkspartei, ebenfalls eine der bemerkenswertesten Umfallparteien in Reich und Länder ist diesmal endlich nach so langen Jahren vergeblichen Schwadens zum Zug gekommen. Sie wird jetzt das badische Volk in trauter Regierungsgemeinschaft mit den Marxisten von roten Ketten freimachen, denn ihr Fraktionsführer:

Herr Dr. Wilhelm Maibes ist Finanzminister geworden.

Er war schon ein paar Mal nahe daran, und jedes Mal ist der herrliche Blütenbaum vom Ministerpostenselle in ein Nichts zertrümmert. Doch Geduld bringt bekanntlich Rosen, und darum ist Herr Wilhelm Maibes von Zentrums Obenan das dornenvolle Amt des Finanzministers im Alter von 59 Jahren zugefallen. Herr Maibes hat als Abgeordneter mit Vorliebe die volksparteiliche Positionskosinante in Steuerfragen getummelt. Nach seinen gehaltenen Reden und gemachten Vorschlägen auf diesem Gebiet zu urteilen, sollte es ihn ein Leichtes sein, das kleine Reichlein von etwa 80 Millionen Mark aus der Welt zu schaffen. Wir erlauben uns allerdings jetzt schon gelinde Zweifel in seinen Erfolg zu setzen und es ist nicht ausgeschlossen, daß er genau so abschneidet, wie sein großer Verehrer und Moldenhauer als Finanzminister.

**Waffe auf Kriegspfaden.**

Die Hoffeijunglinge haben jetzt, gestützt auf able Denunzianten, eine Kampagne gegen Beamte der Reichsbahn angezettelt, deren einzelne Formen geradezu erbittlich sind. Das einzige, was die Verfassungshüter aus der Jerusalemstraße an der Reichsbahnverwaltung auszuführen wissen, ist nämlich, daß diese ihren Beamten die verfassungsmäßig festgelegte politische Meinungsfreiheit belassen hat. Gegen die Ausbeutung des von deutscher Arbeit geschaffenen Reichsbahnbetriebes zugunsten des internationalen Finanzkapitals hat man nichts auszusagen. Nun haben sich die Hoffeijungsbewerber in ihren blinden Däh gegen national verdächtige Reichsbahnbeamte zu plumpen Schwindeln verketten lassen. Man behauptete nämlich, daß die Reichsbahnverwaltung schuld an dem gigantischen Wahlstieg der Nationalsozialisten in Oldenburg sei. Die Reichsbahndirektion Oldenburg habe nämlich zu der Hitlerkundgebung am Himmelfahrtstage in Cloppenburg Sonderzüge eingelegt, während zu der gleichen Kundgebung des Zentrums, zu dem man sich eigens den Reichsanwalt herbeigeht hatte, den zentrums- und verfassungstreuen Oldenburgern keine Fahrpreismäßigungen zur Cloppenburger Wallfahrt eingeräumt worden seien.

Nun stellte es sich nachträglich heraus, daß zur Kundgebung Brünings tatsächlich Sonderzüge eingelegt waren, die jedoch von niemand benutzt wurden. Offenbar hatten die Oldenburger trotz der Fahrpreismäßigungen keine Lust, dem Ruße des Zentrums zu folgen. Im Gegenfah dazu waren die Sonderzüge zur Hitlerkundgebung vollkommen überfüllt, denn ganz Oldenburg elite von nach und fern herbei, um den Führer der deutschen Freiheitsbewegung zu hören. Das muß nun die Jerusalemepresse jormentbrannt feststellen. Mit der Hege gegen die Reichsbahn war es also mal wieder nichts. Der Pfeil ist auf den Absender zurückgeprallt und zu dem Schaden kommt nun noch der Spott, denn erst nehmen kann man die berufsmäßigen Hege und Lügner sowie nicht mehr.

**Zum Abschied unseres geliebten Dr. h. c. Remmele!**

Herr Dr. h. c., was muß ich hören!  
 Mein Inneres will sich dagegen empören,  
 Und ich kann es noch immer und immer nicht lassen,  
 Daß Sie sich haben pensionieren lassen.  
 Herr Minister! Was soll ich davon denken,  
 Daß Sie uns Ihr vieldseitiges Wirken nicht mehr  
 schenken?  
 (Verzeihung! Ich meine das bildlich hier,  
 denn Sie wurden ja gut bezahlt dafür!)  
 Herr Minister! Hat man Sie höflich gebeten?  
 Oder sind Sie in den wohlverdienten Ruhestand getreten?  
 Genauer gesagt: sind Sie getreten worden?  
 Und bekamen Sie weder Dankschreiben noch Orden?  
 Herr Minister! Eine Frage steht mit wohl noch offen,  
 Und ich darf auf bezugende Antwort hoffen:  
 Sie haben doch hoffentlich das Nütze unternommen,  
 Damit Sie eine anständige Pension bekommen?  
 Herr Minister! Noch ein Allerliebes zum Schluß,  
 Lieber das ich unbedingt Aufklärung haben muß:  
 Darfen wir jetzt wieder das Märlchen singen,  
 Ohne daß Sie uns dafür in's Gefängnis bringen?  
 Lynkeus.

Das absterbende Häuflein der badischen Demokraten hat bekanntlich durch eine nicht inihzuwerthende Geste des Abg. Wolfhard (siehe Goethe, Ödy von Verlichungen) zu erkennen gegeben, daß es an der Regierungserweiterung bei der dem Zentrum das Kultusministerium zufällt, kein Interesse habe. Man will sich indeßen bereit halten, f. B. wenn es die staatspolitischen Erfordernisse“ erweisen, die absterbenden Kräfte zur Krippe zu schieben. Die Demokraten stellen sich dabei auf den Standpunkt, daß sie nichts zu gewinnen und auch kaum noch etwas zu verlieren haben.

Am schlauesten hat das Zentrum das Spielchen fingiert, Herr Dr. Josef Schmidt, bisher Finanzminister, hat die Domäne des Kultus- und Unterrichts erhalten und der bisherige Innenminister und Staatspräsident Wittemann wurde Minister der Justiz und wieder Staatspräsident. Außerdem bekam diese Partei noch einen Staatsrat.

Die wohlfeile Erklärung, die das Zentrum nach Beendigung des Ruhhandels und der Verteilung der Pöfchen herausgab, hat wesentlich andere Hintergründe, als darin dargetan wird. Es ging ihm dabei um die Erweiterung der Regierungsbasis mit den auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien zum Zweck der Bestätigung des Staatenswillens, sondern

um die Einbeziehung von möglichst vielen Verantwortlichen an den von ihm und den Sozialdemokraten in den letzten 12 Jahren begangenen Sünden.

Hinzu kommt noch der Bündel Notverordnungen des Herrn Brüning, der das badische Zentrum in wüste Schreden versetzte und mit dem es nicht allein fertig zu werden der Not hat. Herr Finanzminister a. D. Schmidt hat ja in einer der letzten Sitzungen des Landtags selbst dem Sinne nach zum Ausdruck gebracht, daß die größten Schwierigkeiten erst bevorstehen, und daß sich das badische Volk auf noch katastrophalere Auswirkungen gefaßt machen müsse. Hier also liegt der Hund begraben. Das Zentrum braucht Sündenböcke, weil es dem Ende und der Abrechnung entgegengeht. Insofern hat es geschickt die mitschuldige Sozialdemokratie an der Kanbarre gepackt.

Dem badischen Volke ist mit dieser Regierungserweiterung in gar nichts gedient. Es hat lediglich einen Minister und einen Staatsrat mehr zu bezahlen. Das trifft sich famos mit dem bombastisch angekündigten Spargulachten der badischen Regierung.

Wir Nationalsozialisten werden als Junggäste mit Vergnügen zusehen können, wie sich die gegenseitigen Interessen der Regierungsparteien ohrfeigen. Wir werden ein scharfes und wachames Auge auf alle Vorgänge haben, um dem ausgebluteten Volke davon Kunde geben zu können, bis auf den Tag, wo es zur Bildung einer Regierung keines Ruhhandels mehr bedarf und wir die sogenannten Volksvertreter wie einst Cromwell aus dem Parlament komplimentieren. ja.

Es wa die MDDN haltmachen nicht weni Dauer von erste Ber den roten Kervon fällt Ein w und zwar di gemacht.

Es ist sozialistische Bekannte bonzen unte über die an war eine d Pressefegenr alte Staat niemals so die Stellung der sog Dem Staat auf durch die V wenn es sich schuß genoh Polikisten a Schuß umge graph wurd wendung gel Notverordnung demokratie in werden. An sind die St Die Demobr Wie an „Führer“ au Was wo „Der F Setzungen en bekannt, daß ordnung ber deshalb von Dauer von willigen An kann also so Uebernahm

Es wird durch den A konnten dar nicht auch n gemerischen der schwarzen und Gemein Beobachter“ an Südrrol, vorgemorfen legten Jahr habe von S Wahlkampf Elende, „Führer“ Act „Der F Fall „Inge“ tiefen Gemei Oeffentlichkeit Spelt da täglich Ofst und über ih Die Na Notverordnung recht und G täglich auf Grachte in Verteidigung Angeschl Verbot ein

Steig Das Th sichts über die gegeben. Dar stellen, die 1919 sind nig gellischen und Von den St aufzuweisen. Männer als Die Gott zu erziehen is der katholisch darüber, daß losenpropagan in ewangelis fassung. Heiligste kultar in We Wiltst Regler, daß f ändt wird n komme zu un hüf allen deu zufinden.

# Zum „Führer“-Verbot.

## Die Nationalsozialisten rechtlos.

Von Robert Wagner, M. d. L.

Es war vorauszusehen, daß die Verfolgungswelle gegen die NSDAP. auch vor der nationalsozialistischen Presse nicht haltmachen wird. So sind innerhalb zweier Monate in Baden nicht weniger als drei nationalsozialistische Zeitungen auf die Dauer von 14 Tagen bis drei Wochen verboten worden. Das erste Verbot traf unser Zentralorgan „Der Führer“, der wohl den roten und schwarzen Herrschaften am meisten auf die Nerven fällt.

Ein weiteres Verbot hat nun den „Führer“ erneut und zwar diesmal gleich auf die Dauer von 4 Wochen mundtot gemacht.

Es ist an der Zeit, zu diesem Kampf gegen die nationalsozialistische Presse einiges grundsätzlicher zu sagen.

Bekanntlich konnten die roten und schwarzen Partebanden unter der Herrschaft des alten Staates nicht genug über die angeblich vorenthaltene Pressefreiheit schreiben. Es war eine der Grundforderungen der Demokratie, sich jede Pressezensur vom Leibe zu halten. Dabei steht fest, daß der alte Staat die freie Meinungsäußerung durch die Presse niemals so behindert hat, wie das heute geschieht. Unter der 30jährigen Regierungszeit Kaiser Wilhelms II sind nicht so viel Zensurverbot vorgekommen, als in den wenigen Jahren der sog. Demokratie. Im allgemeinen stellte man sich im alten Staat auf den vernünftigen Standpunkt, wenn sich jemand durch die Presse beleidigt fühlt, dann soll er klagen, auch wenn es sich um einen Minister handelt. Einen Ausnahmezustand genoss nur der Kaiser. Heute glaubt man jedoch jeden Volkspolitiker und jedes Organ des Staates mit einem solchen Schutz umgeben zu müssen. Der Majestätsbeleidigungsparagraph wurde in mehreren Jahrzehnten nicht so oft in Anwendung gebracht, als heute das Republikenschutzgesetz und die Notverordnung allein für die bekannerten Minister der Sozialdemokratie und der Zentrumspartei in Anspruch genommen werden. In die Stelle der Grundrechte des souveränen Volkes sind die Straandrohungen eben benannter Gesetze getreten. Die Demokratie ist am Ende.

Wie anders soll man das Bierwochenverbot gegen den „Führer“ auffassen!

Was war der Anlaß zum Verbot?

Der „Führer“ brachte einen Artikel, dessen Inhalt anderen Zeitungen entnommen war. Als der Artikel erschien, war nicht bekannt, daß diese Zeitungen in Ausführung der Notverordnung bereits verboten war. Diese Feststellung ist schon deshalb von Interesse, weil das Verbot sich auf die unerbörliche Dauer von vier Wochen erstreckt. Die Absicht, einen böswilligen Angriff gegen Brüning und Curtius zu führen, kann also schon deshalb nicht angenommen werden, weil die Uebernahme des Artikels im guten Glauben erfolgt ist.

Es wird behauptet, daß den Herren Brüning und Curtius durch den Artikel Unrecht geschehen sei. Wenn das richtig ist, konnten dann Brüning und Curtius nicht klagen? Sind nicht auch wir Nationalsozialisten täglich den Angriffen der gegnerischen Presse ausgesetzt? Werden wir nicht täglich von der schwarzen und roten Korruptionspresse mit Ehrabschneiderei und Gemeinheiten überschüttet? Haben z. B. der „Badische Beobachter“ und der „Volksfreund“ nicht schon Hitler Verrat an Südtirol, Bestechung durch Italien, ja durch Frankreich vorgeworfen? Hat z. B. der „Badische Beobachter“ nicht im letzten Jahr in Karlsruhe die Nachricht verbreitet, Hitler habe von Sowjetrußland mehrere Millionen Rubel für den Wahlkampf erhalten?

Elende, beschämliche Presselampen, die ihr euch über den „Führer“-Artikel moralisch entrüsten zu können glaubt!

Der „Führer“ hat heute noch das Material über den Fall „Inge“ in Händen. Er hätte sich geschämt, diese abgrundtiefen Gemeinheiten roter und schwarzer Parteidubletts der Öffentlichkeit zu übergeben.

Spelt dagegen die rote und schwarze Lügenjournalistik täglich Gift und Galle über die deutsche Freiheitsbewegung und über ihre Führer?

Die Nationalsozialisten sind rechtlos. Uns schützt keine Notverordnung, kein Republikenschutzgesetz. Im Gegenteil! Unrecht und Gewalt, Ehrabschneiderei und Verleumdung gehen täglich auf uns hernieder. Wir müßten sämtliche ordentlichen Gerichte in Deutschland voll beschäftigen, wollten wir jede Beleidigung verfolgen.

Angeht dieser Lausache ist der Anlaß zum „Führer“-Verbot ein Nichts.

Wir werden Gelegenheit nehmen, die Angriffe auf Brüning und Curtius gründlich zu untersuchen und darüber nötigenfalls weiter berichten. Sollte sich herausstellen, daß der „Führer“ einer falschen Information zum Opfer gefallen ist, dann sind wir die ersten, die das erröthen und berichtigen. Wir haben unseren Gegnern tausendmal Korruption vorgeworfen und haben dabei tausendmal Recht behalten. Warum sollten wir uns nicht einmal irren! Wo ausgemistet wird, da kann auch ein Saubereiter mit Dreß besorfen werden.

Im übrigen wird auch dieser Schlag gegen die NSDAP. ein Schlag ins Wasser sein. Am Ende aller bisherigen Verbote war die Auflage unserer Zeitungen immer größer als zu Anfang der Verbote. Die Gerechtigkeit gleicht aus. Auch das Bierwochenverbot gegen den „Führer“ wird sich nicht anders auswirken. Zu bedauern sind nur die Arbeiter und Angestellten der Druckerei. Sie allein sind die Geschädigten. Und dieser Schaden allein ist der Erfolg des Badischen Innenministeriums.

# Heucheleien am laufenden Bande.

Die Sozialdemokratie treibt das verlogene Gauklerspiel des Protestes gegen Brüning weiter, an den sie (nach dem „Vorwärts“) ein Verhältnis der Loterieung „aus zweifachen taktischen Gründen trotz stark oppositioneller Gefühle“ bewahrt. Die „oppositionellen Gefühle“ hat der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion jetzt wieder einmal abregieren müssen und hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, das wieder einmal die ganze Verlogenheit dieser verspießerten Partei treffend kennzeichnet.

Zur gleichen Zeit, in der Brüning am Radio erklärt, daß eine Aenderung der Notverordnung gar nicht in Frage kommen könne, bringt die Sozialdemokratie als Aushängeschild einen neuen Protest gegen diese ein. Während man gleichzeitig dem Brüningkabinett das Versprechen weiterer Unterstützung gibt, heißt es in dem Briefe, der zwar an den Reichskanzler gerichtet, tatsächlich aber zur Propaganda für die Anhänger bestimmt ist, u. a.: „Wir verkennen nicht, daß der Plan des Präsidenten Hoover keinen Anlaß zu übertriebenen Hoffnungen geben darf. Der Grundlag der Finanzierung muß aufrecht erhalten werden. Trotzdem müssen aber auch die einschneidenden Abbaumaßnahmen der Notverordnung gemildert und die schweren Steuerlasten gesenkt werden. Diese Maßnahmen dürfen nur dem Zwecke dienen, die durch Lohn- und

# Dr. Löpelmann dienstentlassen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Provinzial-Schulkollegium Berlin, das von dem Sozialdemokraten König geleitet wird, den Reichstagsabgeordneten Pg. Studienrat Dr. Löpelmann mit sofortiger Dienstentlassung bestraft. Ueber die Anerkennung von Pensionsansprüchen sollen noch Verhandlungen stattfinden.

Damit ist wieder einer der besten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung dem roten Terror zum Opfer gefallen. Schon seitdem Pg. Löpelmann zum Berliner Stadtverordneten gewählt wurde und sich durch die Rührigkeit seiner Agitation für die nationalsozialistische Weltanschauung hervortrat, geht der Kampf der roten Bürokratie gegen ihn. In zahllosen Gerichtsverfahren mußte Löpelmann sich immer wieder seiner Haut wehren, nachdem man ihn zunächst einmal vom Dienste suspendiert hatte. Obwohl Löpelmann mehrfache Freisprüche in den Gerichtsverfahren erzielen konnte, hat man nun doch einen Grund gefunden, um ihn seines Amtes, das er sachlich untadelhaft verwaltete, für verlustig zu erklären. Wie wir Pg. Löpelmann kennen, wird er nun seinen Kampf um die nationalsozialistische Idee mit wuchtig verdoppeltem Eifer fortsetzen.

Die aus den gleichen Gründen, wie gegen Pg. Löpelmann anhängig gemachten Verfahren gegen die Berliner Studienräte Dr. Reinshausen und Jander schweben zur Zeit noch vor dem Provinzial-Schulkollegium. Anscheinend hat man in diesen Fällen immer noch nicht die notwendigen „Gründe“ zu einer Amtsenthebung beisammen.

Sozialabbau viel zu weit eingeschränkte Lebenshaltung der breiten Massen der Bevölkerung zu verbessern. Die weitaus größten Schichten haben bisher die schwersten Opfer für die Finanzierung gebracht, deshalb haben sie einen berechtigten Anspruch darauf, daß ihnen kü. f. g. alle Erleichterungen zugute kommen. Nur wenn das geschieht, wird die finanzielle Entlastung Deutschlands die Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufstieg und politische Beruhigung werden. Unter diesen Umständen wiederholen wir das dringende Ersuchen an die Reichsregierung, alsbald mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Verhandlung über die Aenderung der Notverordnung einzutreten.“

Ganz beschelden und untertänig bringt so die SPD. ihre sehnlichste Forderung nach Kompromissen an; keine Spur mehr von den flammenden Protesten, mit denen die Nazis die betrogenen Arbeiter wieder einzufangen versuchten. Vielleicht sind auch mal wieder ein oder mehrere Ministerposten begehrt, wenn nun der drohende Bankrott um zwölf Monate hinausgeschoben würde, wäre auch die Sozialdemokratie gar nicht abgeneigt, die „Verantwortung“ zu übernehmen. Das deutsche Volk wird diesen Geschäftsmachern einen Strich durch die Rechnung machen!

# Reichsfinanzminister verhindert Warenhaussteuer.

Die NSDAP. hatte schon vor Monaten für Baden eine Steuerordnung für die Warenhaus- und Filialsteuer ausgearbeitet, die, vom Bad. Innen- und Finanzministerium befürwortet, an das Reichsfinanzministerium zur Genehmigung ging. Nun hat es Reichsfinanzminister Dietrich tatsächlich fertiggebracht, den bad. Gemeinden diese Steuerquelle vorzuenthalten. Unsere Fraktion in Donaueschingen hatte einen Antrag auf Einführung der genannten Steuer gestellt, und hat vom Bürgermeister einen vorerst ablehnenden Bescheid erhalten, mit Bezug auf ein Schreiben des Badischen Städteverbands, der die Entscheidung des Reichsfinanzministers anführt. Dort heißt es u. a., daß es sich bei der vorgeschlagenen Säzung um eine Gewerbesteuer handeln würde, und daß die gemeinderechtlichen Vorschriften über die Gewerbesteuer nicht ungünstiger sein dürften, als sie am 31. Dezember 1930 bestanden haben, und daß eine, zu diesem Datum nicht bestehende Besteuerungsgrundlage nicht eingeführt werden dürfe. Der Reichsfinanzminister müsse daher bei der Einführung dieser Steuer in Baden, wegen ihrer Unvereinbarkeit mit dem Reichsrecht Einspruch einlegen.

Wir leben im Zeichen der Notverordnungen und der Außerkräftsetzung von Gesetzen und Verfassungsrechten. Wir können deshalb nicht begreifen, daß in den Fällen, wo eine gerechte, das Großkapital belastende Besteuerung angestrebt wird, aus Notverordnungen nicht entsprechende Möglichkeiten herzuleiten sind. Abgesehen davon, ist u. a. die sind nun einmal der Auffassung, daß die Besteuerung des Volkes gerecht sein muß, daß also der Großkapitalist auch daran glauben muß. Im Reichsfinanzministerium scheint man anderer Ansicht zu sein. Wir stellen fest, daß der Reichsfinanzminister den bad. Gemeinden einen schlechten Dienst erwiesen hat, indem er seine Zustimmung zur Besteuerung der Warenhäuser verweigerte. Diese werden nun die Hauptsteuerquelle, den gewerblichen Mittelstand, vollends ausaugen und damit auch die Gemeinden vernichten.

# Auf nach Pforzheim, der Pforte des Schwarzwaldes,

zum großen SA-Treffen am 4. und 5. Juli 1931. Kommt in Massen in unsere schöne Dreitälertadt am Fuße der Schwarzwaldberge, um diesen Ehrentag unserer SA zu einer mächtvollen Kundgebung für den Nationalsozialismus zu gestalten.

Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, für das Gelingen dieses Tages alles daran zu setzen, um auch der Pforzheimer Bevölkerung einen Begriff von der Größe und Macht unserer Freiheitsbewegung geben zu können. Pforzheim im Zeichen des Hakenkreuzes wird jedem Teilnehmer eine unvergessliche Erinnerung bleiben. Daher die Parole für alle SA- und SS-Kameraden, Parteigenossen und Anhänger der Bewegung:

- Am 4. und 5. Juli auf nach Pforzheim!
- Samstag, den 4. Juli, ab 4 Uhr nachmittags, Empfang der auswärtigen SA- und SS-Kameraden und Parteigenossen. Quartierszuweisung: Stabsquartier und Überführung Gasthaus „S. Bürgerbräu“, Dextliche 67, Telefon Nr. 90.
- Quartieranmeldung für SA- und SS-Sturmbannführer Schenkel, Burgstr. 6; für Parteigenossen und Parteigenossinnen: Geschäftsstelle Dextliche 16.
- Abends 8.15 Uhr: Massenkundgebung im Städt. Saalbau unter Mitwirkung der Sturmbannkapelle 11/5 Pforzheim.
- Sonntag, den 5. Juli, 6 Uhr Wecken. Ab 8 Uhr Abgang. Gefallen- und Totenerhebung. Anschließend Besichtigung der Stadt. 11 Uhr Standkonzerte auf verschiedenen Plätzen. 12-2 Uhr Mittagessen.
- 3 Uhr Propagandamarsh.
- Abends ab 8 Uhr Militärkonzert im Stadgarten, ausgeführt von der Gau-SA-Kapelle Musikmeister Schotte.
- Ab 8 Uhr Deutscher Abend im „Bürgerbräu“.

Zur Deckung der Unkosten: Festabzeichen — für alle Veranstaltungen gültig — (Gebühren). 50 Pf. für SA- und SS. 20 „ (ohne Städt.)

Vertrieb durch Sturmbann 11/5 und die Geschäftsstelle. Pforzheim rüstet zum Empfang der Kämpfer Adolf Hitlers und heißt alle herzlich willkommen.

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, M. d. R., Heidelberg. Hauptredakteur und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Fritz Haas, für Anzeigen: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdrucker: Schmalz & Paschinger, Mannheim.

# Steigerung der Kirchengaustritte.

Das Thüringische Statistische Landesamt hat eine Uebersicht über die Kirchengaustrittsbewegung in Thüringen herausgegeben. Danach ist eine Steigerung dieser Bewegung festzustellen, die besonders die evangelische Kirche betrifft. Seit 1919 sind nicht weniger als 137 000 Personen aus der evangelischen und 5000 aus der katholischen Kirche ausgetreten. Von den Städten hat den höchsten Rekord Gera mit 34 % aufzuweisen. Dabei ist die Tatsache zu verzeichnen, daß mehr Männer als Frauen ausgetreten sind.

Die Gottlosenpropaganda schadet, wie aus diesem Ergebnis zu ersehen ist, der evangelischen Kirche bedeutend mehr, als der katholischen. In Zentrumskreisen spricht man ganz offen darüber, daß bei der Mentalität der Katholiken die Gottlosenpropaganda in diesen Kreisen weniger Eindruck macht, als in evangelischen Kreisen mit ihrer kirchlich freieren Auffassung.

Heiligste Pflicht ruft uns, ruft auch Dich, gegen die Inkulture in Wort, Schrift und Bild zu kämpfen.

Wißt Du, daß Deutschland eine Kulturkolonie der Regier, daß die deutsche Art in Dir und Deinen Kindern überläßt wird mit solch schamlosem Anstrich? Wenn nicht, dann komme zu uns, dann sei ein Mitarbeiter und Mitkämpfer und hilf allen deutschen Volksgenossen, ihre deutsche Seele wiederzugewinnen.

# Margittischer „Ehrensold“.

Unter Ehrensold verstehen anständige Deutsche die pflichtgemäßen Zuwendungen einer Körperschaft an verdiente Diener in der wahren Bedeutung des Wortes. So sagt es das moralische Gesetz in uns. — Unter dem Jopier des weiland roten Magistrats der Reichshauptstadt werden wir auch über diese — den neudeutschen Herrschaften wohl veraltet erscheinende — Auslegung dieses Wortes eines Besseren belehrt. Der Berliner Magistrat hat nämlich der durch die Ergebnisse eines Beleidigungsprozesses maßlos kompromittierten sozialdemokratischen Stadträtin Weigl, die lang- und klinglos verstand, einen „Ehrensold“ von monatlich RM 500.— ausgesetzt. Die unerdiente „Genossin“, der von Seiten des Berichtes die Pflichtvergeßlichkeit bescheinigt werden mußte, erhält nun einen höheren Betrag, als sie theoretisch als „unbesoldete“ Stadträtin erhielt. — Praktischer „Sozialismus“ der margittischen Donzenwirtschaft!

## Dein Kampfblatt sollst Du weitergeben!

# Die engere Heimat

## Aus Groß-Mannheim.

### Genug der grausamen Quälerei!

Unserer fünften Schächtbefehligung am 22. 6. wohnten in mehreren Gruppen etwa 50 Zuschauer bei. Auch der allgemeine Studentenbund der hiesigen Handelshochschule war reichlich vertreten. Die Aktion stand im Zeichen des gelungenen Braunschweiger Schächtverbots. Die hebräische „N. B. L. 31.“ v. 19. 6. schreibt resignierend: „Braunschweig ist nun den Weg Bayerns gegangen, während dieses sich jetzt ernstlich mit dem Gedanken der Aufhebung des Schächtverbotes beschäftigt.“ (Kein Mensch denkt daran!)

Aus diesen Zeilen grinst der mittellose Oriental. Ob man nun so ein Tier in fünfzehnminütigen Qualzeit zu Tode martert, geht niemand etwas an, den materiellen Schaden trägt man doch selbst. Dafür will man aber auch etwas haben. Auch ein Marquis de Sade hatte schließlich Bedürfnisse. Ethische Hemmungen kennen diese Menschen nicht.

Wehe, wenn dieses Untermenschenum — wir geben gerne zu, daß es auch jüdische Ausnahmen gibt — das heute nicht ohne Tierquälerei auskommen kann und uns die Formel beibringen will: Grausamkeit und Gottesdienst sind ein und dasselbe, einmal zur Herrschaft käme. Vielleicht darf man an die wiesischen Vorkommnisse im Keller des Kultpöbel-Gymnasiums in München erinnern, als ein Untermenschenum mit jüdischer Führung die Herrschaft übernahm. (Purimfest! Ungarn, Rußland!)

Die „Volksstimme“ v. 18. 6. regt sich über die Schächtbefehligung auf. Sie bestätigt somit, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Hier nur ein Satz: man braucht die mittelalterliche Methode des Schächtens nicht gut zu heißen, um diese Hehe (!) zu verurteilen. Charakterlumperei in Reinkultur! Man verabscheut das Schächten, aber bekämpft seine Bekämpfung! Man bekämpft den Panzerkreuzer am besten dadurch, daß man ihn demilligt. „Nachbarin, euer Fläschchen!“

Wir haben bereits genug über den Hergang des Schächtens geschrieben, um uns noch einmal wiederholen zu sollen. Auch diesmal alles grauenhaft!

Der Oberbürgermeister hatte in einer Veröffentlichung an die Bürgerschaft in Erledigung eines nationalsoz. Antrages gelobt, dafür zu sorgen, daß wenigstens unnötige Quälereien beim Schächten aufhören sollen. Die Schächtergesellen kümmern sich um dieses Versprechen, gegeben einer geduldsigen Bürgerschaft, ebenso wenig wie der Oberbürgermeister selbst.

Gleich beim Betreten der Schlachthalle wurde ein starkes Rind in die Winde genommen. Mit zusammengebundenen Fäßen und aufgeblähtem Bauch hing das Tier etwa einen Meter hoch. Statt so schnell wie möglich das Tier nun zur Erde zu bringen, trugen die Schächtergesellen eine Schädler unter sich aus, wobei es mit Ohrfeigen und Prüffeln nur so hagelte. Die Schädler dauerte etwa fünf Minuten, dann erinnerte man sich wieder an das Tier.

Um der Gerechtigkeit willen wollen wir jetzt auch einen Schächterhänger zu Worte kommen lassen, nämlich den Juden Leo Frank. Er schreibt in einer Abhandlung in seinem Roman „Die Räuberbande“ (Inselverlag Leipzig) in süßlich-wollüstigem Stile:

„Schwankende Ohren mit angststizzenden, wissenden Augen werden hereingezogen, brüllend-dumpflägend...“

Der Herr hatte einen schwarzen Anzug an, weiße Wäsche und trug eine goldne Beile auf der leichtgedogenen Nase. Der Schächter. In der Hand das meterlange, blizende Messer, flach, breit, ohne Spitze, blickte er still auf die Mehgerburden, die einen wild aufbrüllenden Ohren fesselten, der am Boden lag.

Ruhig kniete er zum Kopf, der messergerecht gedreht wurde, das Maul und die angespannte Gurgel nach oben, legte das Messer an — ohne noch zu schneiden — da klappte der Hals; das Messer war bis zum Nacken durchgedrungen, das Blut überschwemmte den Schlachtfeld.

Der Ohse strampelte, schleuderte die drei auf ihm knienden Mehger hin und her, ließ unbeschreibliche Stöhnlaute aus, wobei immer neues Blut ausbrach, guckte, zitterte, wohl fünf Minuten lang und verdohelte.

Ein jüdischer Geselle stach ihm die Augen aus; ein Zittern lief durch den ganzen Körper; der Ohse hob noch einmal schief den Kopf und ließ ihn verendend sinken. Die Mehger brüllten vor Lachen, weil der Geselle die Ohsenaugen an die Wand schmetterte, daß sie klieben blieben und von der Wand herunter auf die Schächter fielen. — — — Ein kleines weißgekleidetes Mädchen, mit einem Kömchen aus Holz im Arm, trippelte zwischen den hastenden Mehgerburden durch zu seinem Vater, dem Schächter. Der strich ihm übers Haar, küßte sein Kind, drehte es um und schob es weg. — — —

Wir schlagen dem marxistischen Oberbürgermeister, der darüber streitet, ob das Schächten eine Tierquälerei sei oder nicht, vor, sich von diesem jüdischen Schriftsteller belehren zu lassen.

Unser Aufklärungskampf geht weiter, bis auch der letzte anständige Mensch in Mannheim aus eigener Anschauung entscheiden kann, ob das Schächten unserer Kultur würdig ist oder nicht!

Männer und Frauen Mannheims, welche einer Schächtbefehligung beizuhören wollen, geben ihre Anschrift bei unserer Geschäftsstelle P 5, 13a oder bei unserem Kulturwart Stv. v. Waldstein, Seckenheimerstr. 38 ab.

### Wir beantragen:

Mannheim, den 29. Juni 31.

An den Stadtrat der Hauptstadt Mannheim.

Die nationalsozialistische Fraktion stellt folgenden Antrag: Sämtlichen Bewerbern um die Konzession für das Milchgeschäft am Pöcherweg, mit Ausnahme des, der die Konzession erhielt, sind die Gebühren von je 5 RM — zurückzuerstatten.

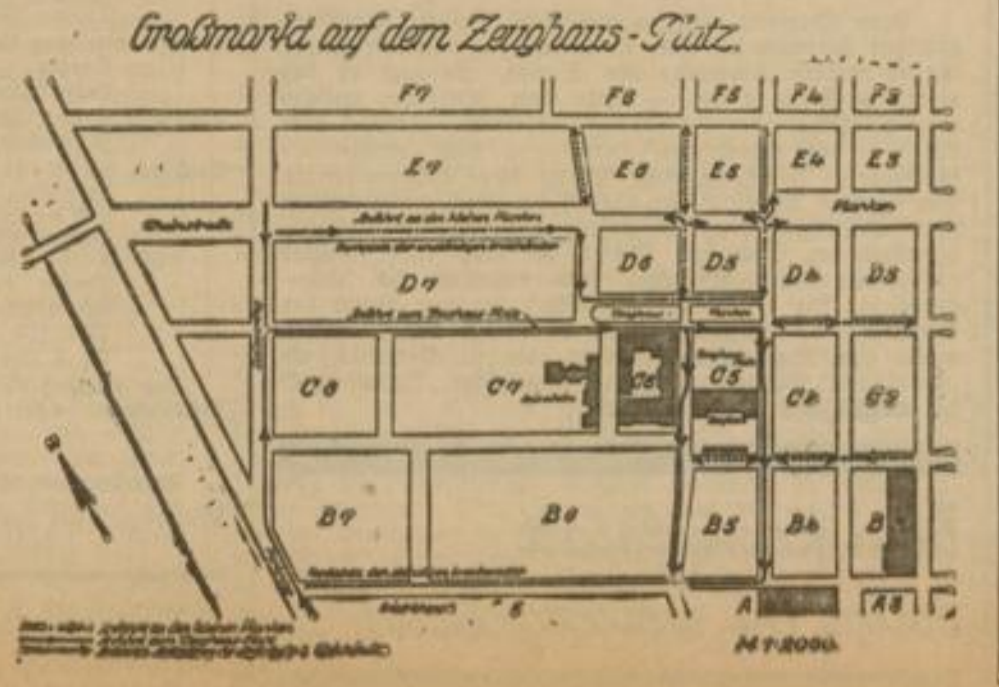
#### Begründung:

Der Ausschuss für Milchhandelserlaubnis hat von den insgesamt ca. 130 Bewerbern nur solche in engere Wahl genommen, welche zu den Mitgliedern des Ausschusses in persönlichen oder parteipolitischen Beziehungen stehen. Der Vorschlag des nationalsozialistischen Mitgliedes, das Los entscheiden zu lassen, wurde abgelehnt. Der Ausschuss hat in einer das Ansehen der Stadtverwaltung ungeheuer schädigenden Weise seine Pflichten verletzt, indem er nicht nach unparteilichen, sondern ausschließlich nach persönlichen und parteipolitischen Gesichtspunkten die Entscheidung getroffen hat. Mehr als 90 Prozent aller Bewerber kamen somit von vornherein für die Konzessionsbeteiligung nicht in entferntester in Frage. Hätten die Bewerber gewußt, nach welchen Gesichtspunkten im Ausschuss gearbeitet wird, dann wäre es den Meisten von ihnen nicht im Traum eingefallen, 5 RM zum Fenster hinauszuerwerfen. Da die Arbeitsmethoden des Ausschusses jedoch in der Öffentlichkeit nicht bekannt waren, ist es nunmehr Pflicht des Stadtrates, das den Bewerbern angetane Unrecht durch umgehende Rückzahlung der Gebühren von je 5 RM wenigstens teilweise wieder gut zu machen.

Dr. Orth,

Mitglied des Dreiausschusses für Milchhandelserlaubnis.

Sonntag den 12. Juli  
Großer  
S.A.  
Aufmarsch  
in Mannheim



## Mannemer Glosse

Herr Generaldirektor Pichler, der „Unentbehrliche“.

Wer kennt ihn nicht, den Mann mit dem 31 000 RM Jahreseinkommen, den Mann, der nebenbei noch 11 000 RM Taschengelder einsteckt, der tüchtig, arbeitsfroh und lebensfreudig ist wie sein Parteifreund Herr Brüning! — Doch ja, wir kennen ihn alle, im Mai vorigen Jahres feierte er ja seinen 65. Geburtstag und heute, nachdem er schon über 66 Lenze hinter sich hat, ist er immer noch im Dienste dieser „lebendigen“ Stadt. Kaum glaublich, warum wird er denn nicht in den Ruhestand versetzt? Er hat doch gewiß schon viel gearbeitet zum Wohle des Mannheimer Bürgers! — „Er ist nicht zu entbehren“, das ist die wunderbare Antwort, die man von den Herren der schwarzen oder roten Junst erhält. Und neben Herrn Generaldirektor Pichler sind noch zwei andere Direktoren beschäftigt, die ja gerade auch keine Hungerlöhne empfangen. Wie man so hört, soll die Stelle des Herrn Generaldirektor nicht mehr neu besetzt werden und die beiden Herren Direktoren werden dann sein Amt allein verwalten. Also wird es später doch einmal ohne Herrn Pichler gehen müssen! Anscheinend gefällt es ihm aber so wunderbar im Dienste dieser bankrotten Gemeinde: 42 000 RM sind ja auch ein schönes Gehalt und wenn die mal ausfallen, o weh, Herr Generaldirektor Pichler, das könnte bestimmt schlimme Folgen haben. Also denken Sie einmal an die Mannheimer Steuerzahler und lassen Sie doch Ihre christliche Nächstenliebe etwas walten, aber bitte bald, sonst ist's zu spät und dann könnte die Sache etwas unangenehm werden! vis.

## Spielplan des National-Theaters.

- Dienstag, den 30. Juni (Miete C 40, mittlere Preise): Nationaltheater: „Ueber allen Zaubern Liebe“. Anf. 20 Uhr. Pfalzbau Ludwigshafen: (Th. d. B.) „Die Hochzeit des Figaro“. Anf. 19,30 Uhr.
- Mittwoch, den 1. Juli (Miete B 39, kleine Preise): Nationaltheater: „Voruntersuchung“. Anf. 20 Uhr. Pfalzbau Ludwigshafen: (Th. Fr. B.) „Costi fan tutte“. Anf. 20 Uhr.
- Donnerstag, den 2. Juli (Miete A 40, mittlere Preise): Nationaltheater: „Die fünf Frankfurter“. Anf. 20 Uhr. Pfalzbau Ludwigshafen: „Die Hochzeit des Figaro“. Anf. 19,30 Uhr.
- Freitag, den 3. Juli (Miete F 39, hohe Preise): Nationaltheater: „Der Rosenkavalier“. Anf. 19,30 Uhr.
- Samstag, den 4. Juli (außer Miete, mittlere Preise): Nationaltheater: „Der Hauptmann von Köpenick“. Anf. 19,30 Uhr.
- Sonntag, den 5. Juli (Miete E 39, hohe Preise): Nationaltheater: „Aida“. Anf. 19,30 Uhr.
- Montag, den 6. Juli (Th. Fr. B.): Nationaltheater: „Die Hochzeit des Figaro“. Anf. 19,30 Uhr.
- Donnerstag, den 9. Juli (Th. d. B.): Nationaltheater: „Costi fan tutte“. Anf. 20 Uhr.
- Sonntag, den 5. Juli (besondere Preise): Bibliotheksaal des Schlosses: „Lartuff“. Anf. 20 Uhr.

## Mannheimer Großmarkt.

Ein lang ersehnter Wunsch der Mannheimer Markthändler ist endlich in Erfüllung gegangen. Auf stadträtlichen Beschluß hin ist eine Trennung des Groß- und Kleinhandels, zur Entlastung der unhaltbar gewordenen Zustände auf dem Wochenmarkt (G 1) getroffen worden. Heute wurde der neue Großmarkt (nunmehr täglich von 8—9 Uhr, im Winter 7—10 Uhr) zum erstenmal auf dem Zeughausplatz abgehalten.

Die neue Marktordnung ist von 31 Paragraphen auf 12 Paragraphen reduziert worden, die nur noch das bezirksamtlich unbedingt Notwendige umfassen. Die schwierigste Frage wird wohl in einer glücklichen Lösung praktischer und zweckentsprechender Parkgelegenheit bestanden haben. Die Polizeidirektion hat denn, beschränkt durch die bedingte Rücksichtnahme auf das Wöchnerinnenasyl, das katholische Frauenheim und das Diakonissenkrankenhaus, eine einseitige verkehrspolizeiliche Bestimmung für die An- und Abfahrt sowie Parkgelegenheit der Groß- und Kleinhändler verordnet. Eine Ausföhrung wäre hier zu langwierig, es bleibt aber abzuwarten inwieweit die Verkehrsregelung sich in der Praxis bewähren wird.

Auf dem neuen Großmarkt ist für die Hausfrau eine günstige Gelegenheit entstanden, die Restbestände der Großhändler — in deren Interesse es liegt, einen finanziellen Verlust durch den Rücktransport der Frischwaren vorzubeugen — billigst aufzukaufen.

Die Stadtverwaltung bittet uns, die Angrenzer an den Großmarkt aufzufordern, mit ihren Beschwerden und Einsprüchen vorerst zurückzuhalten, die ja nur eine Erschwerung der Verwaltung des Großmarktes bedeuten würden. Es ist eben ein notwendiges Uebel, das getragen werden muß, bis eine Neuregelung geschaffen werden kann. Die Stadtverwaltung trägt sich mit dem Gedanken, die Anlagen des jüdischen Schlachthofs für ein entsprechendes Großmarktprojekt zu verwerten. Efg.

# Aus der Rheinebene

## Der Zusammenbruch der Firma Bassermann & Co., A.-G. Die Stadt Schwegingen soll helfen die einheimische Konserven-Industrie zu erhalten!

Ein trauriges Kapitel der gewaltigen deutschen Wirtschaftskrise ist für die Stadt Schwegingen der Zusammenbruch der altbekannten Konservenfabrik Bassermann & Co., A.-G. Kein anderes Unternehmen ist mit der Stadt Schwegingen so eng verwachsen, wie gerade die Firma Bassermann & Co., A.-G. ist sie doch einerseits Großabnehmerin von landwirtschaftlichen Produkten und bringt dadurch unserer einheimischen Landwirtschaft eine gesicherte Absatzmöglichkeit und bietet andererseits der ortsansässigen Bevölkerung Arbeitsgelegenheit. Manches Schweginger Mädchen dürfte sich in den letzten Jahrzehnten durch ihre Arbeit in der „Konserven“ ihre Aussteuer oder wenigstens ein Teil davon zusammengepart haben. Im übrigen gehörte die Konservenfabrik mit zu den Großsteuerzahlern der Gemeinde. Was nun der Zusammenbruch dieses alten Schweginger Industriezweiges für eine Stadt im Umfange Schwegingens bedeutet, wird wohl während der teilweisen Stilllegung des Werkes manchem Bürger klar geworden sein. — Es erscheint uns außerordentlich wichtig, die Gründe des Zusammenbruchs etwas näher zu beleuchten.

Mit als Hauptargument dürfte wohl die immer mehr schwindende Kaufkraft unseres, mit den Mitteln der sogenannten Verständigungspolitik ausgelegenen deutschen Volkes sein. — Die katastrophale Zollpolitik der Reichsregierungen der letzten 13 Jahre dürfte dabei auch eine wesentliche Rolle gespielt haben, kamen doch über die Grenzbahnhöfe Zugweise französischer Blumenkohl und Frühlisalat, belgische Frühkartoffeln, sog. „Malines“, Spargel und Tomaten, sowie holländisches Frühgemüse aller Art. Wer die Verhältnisse in den westdeutschen Grenz- und Industriegebieten kennt, weiß, daß diese Gegenden geradezu mit ausländischen Landesprodukten überflutet werden. Berücksichtigt man dann noch die in die Millionen gehende Einfuhr von Obst- und sonstigen Konserven, was kommt nur an kalifornischem Dörrobst auf den deutschen Markt, wir erinnern da auch an den Hamburger Skandal mit den eingeführten Bäckhennanas, so wird es wohl niemand wunder nehmen, wenn die deutsche Konservenindustrie so nach und nach stillgelegt wird. Letzten Endes tragen auch die deutschen Zinsverhältnisse ein gerütteltes Maß Schuld an den Zusammenbrüchen der letzten Monate in der Konservenindustrie. Wenn man bedenkt, daß mehr oder weniger alle Konservenfabriken, die Eigenheit des Gewerbes und die Zeitpanne zwischen Einkauf und Absatz bedingt dies, ihre Lager lombardieren lassen müssen und man berücksichtigt die außerordentlichen hohen Zinsen und Spefen

der ausschließlich in jüdischen Händen befindlichen Großbanken, so kann man begreifen, daß bei Absatzrückungen, infolge eines milden Winters, die Zinsbeträge ungeheuerlich hoch sind und eine Katastrophe nicht ausbleiben kann. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Konserven der kleineren, zuerst in Mitleidenschaft gezogenen Konservenfabriken, zu einem Preis auf den Markt geworfen wurden, der zum Teil unter dem Herstellungspreis liegt. Daß dadurch ein Preisdruck auf den Gesamtkonservenmarkt ausgelöst wurde, ist klar.

Es ist traurig für die Stadt Schwegingen, die ohnedies unter den dauernden Betriebseinschränkungen der Eisenbahnbetriebsverhältnisse zu leiden hat, daß ein so altes, bodenständiges Familienunternehmen in die beispiellose Wirtschaftskatastrophe, die Deutschland zur Zeit durchlebt, hineingezogen wird. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn die Stadtverwaltung Mittel und Wege sucht, die Konservenindustrie am Platze zu erhalten. Daß dies nicht in der Mithilfe einer eotl. Sanierung der alten Firma sein kann, dürfte demjenigen klar sein, der die Verhältnisse kennt. In diesem Zusammenhang muß auch noch erwähnt werden, daß der zum Treuhänder ernannte Vertreter der als Hauptgläubiger auftretenden Großbanken, eine Monatsvergütung von sage und schreibe ca. 1800 RM erhält, welche Summen aus den Liquidationsmitteln, sehr zum Nachteil der übrigen Gläubiger, bezahlt werden müssen. Wir betrachten dies als einen Skandal sondersgleichen. Gegen die Bestrebungen der Stadtverwaltung einer gut fundierten Neugründung die Wege zu ebnen, ist nichts einzuwenden — Voraussetzung ist natürlich, daß auch bei reichlichem Optimismus, der bei der trostlosen Lage der Konservenindustrie unbedingt am Platze ist, keine Gefahr von Einbuße städtischer Mittel zu erwarten ist. Wenn man die Steuerausfälle, die Arbeitsmöglichkeit, den ideellen Wert durch Propagandierung Schweginger Erzeugnisse und andere Dinge betrachtet, so ist eine Hilfe im Rahmen der heutigen Möglichkeiten nicht zu verwerfen.

Krisenursache in der Konservenindustrie ist keineswegs die schlechte Weltwirtschaftslage oder gar der verlorengegangene Krieg, sondern einzig und allein die Erfüllungspolitik der letzten Jahre, die keineswegs auf nationale Interessen eingestellte Zollpolitik der deutschen Regierungen, sowie der Zinswucher des in jüdischen Händen befindlichen Leihkapitals. Es wird höchste Zeit, daß das heutige System einer Regierung Plag macht, die nationale deutsche Wirtschaftspolitik betreibt.

## Der „unparteiische“ Rundfunk.

Schreiben des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an den Reichsminister des Innern Herrn Dr. Wirth: Am Donnerstagabend, den 18. Juni 1931, sprach der neugewählte Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Hans Vogel, über das Thema „Unser Kampf gegen das Chaos“. Der Herr Parteivorstand der SPD gab eine programmatische Parteierklärung der Sozialdemokratie zur Notverordnung ab. Diese Sendung verläßt gräßlich gegen Punkt 1 der Richtlinien für Nachrichten- und Vortragsdienst: „Der Rundfunk dient keiner Partei. Sein gesamter Nachrichten- und Vortragsdienst ist daher streng überparteilich zu gestalten.“ Dieser Verstoß muß in den Kreisen der deutschen Rundfunkteilnehmer umso stärker als parteipolitische Mißbrauch des Rundfunks empfunden werden, als unter Hinweis auf die erwähnte Bestimmung zu wiederholten Malen die Sendung rein nationalpolitischer Veranstaltungen ohne parteipolitischen Charakter durch den Ueberwachungsausschuß verboten worden ist. Im Namen der von uns vertretenen deutschen Rundfunkteilnehmer stellen

wir den Antrag, das Reichsministerium möge für die sofortige Abberufung des aus den Herren Landtagsabgeordneten Hellmann, Landtagsabgeordneten Riedel und Ministerialrat Scholz zusammengesetzten Berliner Ueberwachungsausschusses Sorge tragen. Kommentar überflüssig! Nur eine kurze Zusammenfassung. Der Ueberwachungsausschuß erlaubt: Rede des Sozialdemokraten Grimm bei der 40-Jahrfeier des Arbeiterbildungsvereins. Rede des pazifistischen Grafen Kogenack über deutsch-französische, paneuropäische Union. Reden mehrerer Marxisten gelegentlich des Feiertags der Internationale am 1. Mai in Frankfurt. Reden aller schwarzen und roten Prominenten gegen das Youngplan-Volksbegehren. Der Ueberwachungsausschuß verbietet: Uebertragung der nationalpolitischen Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur.

### National-Theater

Christian Dietrich Grabbe: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.  
Neuinszenierung im Nationaltheater.

In einem Briefe Grabbes an seine Eltern schreibt er: „Ueberhaupt habe ein hiesiger Schriftsteller von ihm gesagt, er sei ein Mensch, den man erst nach Jahrhunderten verstehen würde. „Mögen diese Worte auch von einem begeisterten, leicht zu entflammenden Dichter der Sturm- und Drangperiode gesprochen worden sein, so zeigen sie uns doch anschaulich die Macht und den Bann, welche die Persönlichkeit Grabbes auf seine Zeitgenossen ausübt. Um jedoch ein eindeutiges Bild von ihm zu erhalten, müssen wir ihn mehr von der psychologischen, — als von der rein künstlerischen, resp. literarischen Seite aus betrachten. In allererster Linie ist er ein Mensch des Impuls, der momentanen Umgebung. Sein ganzes künstlerisches Schaffen und Wirken bestimmt sich aus einer leidenschaftlichen titanischen Seele, aus einem göttlichen Instinkt heraus. Viele Biographen zergliedern sein dämonisches Innenleben als Scharlatanismus, aber sie ziehen dabei nicht Grabbes Gemütsart in Betracht. Seine Seele zu verstehen, erfordert menschliche Größe, die wie Grabbe im Widerspruch vor der menschlichen Kleinheit, das Allzumenschliche, die triotale Erdgebundenheit mit dem Uebermenschlichen des Genies verurteilt. „Der Begriff des All, das wir Welt nennen, ist weiter nichts als ein mittelmäßiges Lustspiel, das ein geldhabender Engel während seiner Schulfreien zusammengeschnitten hat.“ Diese pessimistische Anschauung kämpft in all seinen Werken gegen Gott und die Welt. Maßlose Vernichtung des Bestehenden, Weltrevolution und Empörung gegen Gott sind die Grundzüge seines künstlerischen Schaffens. Seine Dramen krönen den Versuch der Verwesung, — der Dämonie aus, „Wohl es verderben soll, ist das Erschaffene er-

schaffen. Allmächtige Bosheit also ist es, die den Weltkreis lenkt und ihn zerstört.“ Die Ungeheuerlichkeiten seines Temperaments steigern sich bis zu den gewagtesten Zynismen, bis zum Egoz: — abertrumpfen die wildesten Erfindungsarbeiten aller Sillmer und Dränger.

II.  
In „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ hat Grabbe eine posthume Karikatur der damaligen Zeit (Anfang des 19. Jahrhunderts) und ihrer Gesellschaft gegeben. Um alles zu verpöten, schrieb er: „demütigt der Verfasser den Teufel, seine Großmutter, ja sich selbst in dieses Stück hinein. Nichts in Literatur und Leben bleibt unversehrt.“ Die Handlung des Stückes, — eine Braut mit 3 Freiern, — ist zwar ein altes Lustspielmotiv, aber dessen skurde Komik beweist, daß Grabbe keinen großen Wert auf eine zugkräftige Handlung legt. Ihm gilt es zu zerstören, die süßliche, romantische Gesellschaft, die allzu ästhetische, weiche und degenerierte Literatur ihres Scheins zu entkleiden, bis sie nackt und kahl in ihrer Nüchternheit vor uns steht. „Boshast sein!“ ist das Motto des Lustspiels; Grabbe nennt es „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“ Seine Komödie zeigt vereinzelt noch Anklänge an die Romantik, so beispielsweise, daß er in seinem ganzen Werk polemische Ausfälle gegen die Literatur verstreut, die den einzelnen Darstellern in den Mund gelegt werden. Ferner, wie er am Schluß des Stückes selbst auftritt und in nicht gerade schmeichelhafter Weise von sich selbst spricht. Hierin liegt auch die Größe von Grabbes Menschtum, er schütet es nicht, sich selbst zu verpöten. Aber auch eigene Flüge verleiht er seinen handelnden Personen, so in der Gestalt des Postenteufels, der gerne die Menschen zum Narren hält (Briefe an seine Eltern) sein Schmelzker, der, wie er den Schnaps liebt und gerne schlüpfrige Anekdoten erzählt, und endlich in der Figur des Wollfells, wo er sogar seine eigene Häßlichkeit verpöten.

III.  
Die Aufführung selbst war ein „Wachtungserfolg“ wie Katten- gilt es lieber hat, Richard Dornfeld war vor die unangenehme Aufgabe gestellt, dem Lustspiel ein modernes Bild zu geben,

## Schwegingen. Reudeutsche Justiz.

Nicht nur genug, daß der heutige, national denkende deutsche Staatsbürger schuplos dem roten Terror im deutschen Vaterlande preisgegeben ist, er erhält auch noch obendrein als Zugabe einen dicken Strafbefehl, weil er sich seiner Haut wehrt und sich nicht wie einen räudigen Hund totschlagen läßt. Wir trauten unseren Augen kaum, als SA-Mann Link uns als Beweis den Strafbefehl vorlegte, der ihm RM 50.— Strafe sublatierte, weil er sich der roten Meute gegenüber wehrte, die ihn und seine SA-Kameraden in der gemeinsten Art und Weise überfiel und mißhandelte. Es handelt sich hierbei um die bekannten Vorfälle am Friedrichsfelder Weg, wo 18 junge SA-Leute von über 100 Arbeiterportieren von ihren Rädern heruntergeschlagen und zum Teil schwer mißhandelt wurden. — Die Haupttatentäter kommen nun mit gar keiner oder einer nur geringen Strafe davon. Bemerkenswert ist es, daß unter den 3 Bestraften des Arbeiterschützenvereins sich eine Frau „Eva“ befindet, die mit der Begründung und zwar nur mit RM 30.— bestraft wurde, daß sie mit einem Trommelschlegel auf den SA-Mann Link so eingeschlagen habe, daß er eine Verletzung am Kopfe erlitt. — So ist's recht, nun beteiligen sich auch noch die Weiber an diesen feigen Ueberfällen. Da wäre doch eine ganz empfindliche Strafe am Platze.

Gegen den Strafbefehl hat SA-Mann Link selbstverständlich Einspruch erhoben und wird sich das Gericht mit der Angelegenheit noch weiter zu befassen haben. Wir werden vom Ausgang der Verhandlung berichten.

## Das liebe Wohnungsamt.

Was von den Kriegserregungen  
Im allermeisten wird verdammt,  
(weil's noch und nicht abgehoffen),  
Das ist das liebe Wohnungsamt.  
Im Stadthaus thron't wie ob der Wolke,  
Hoch, hoch, im allerhöchsten Stok,  
Und wenn erreichbar es dem Volke,  
Dann nur mit durchgeschwitstem Nok.  
Dann die schweren Dienststunden  
Der Herren nicht zu oft gekürt,  
Hat man für richtig es befunden:  
Dies Amt nur unter's Dach gekürt.  
Dann brachte man, aus gleichen Gründen,  
Im Haus für eine Tafel an;  
Auf dieser soll der Bürger finden,  
Wo er 'ne Wohnung finden kann.  
Hier stauen sich die Wohnungslosen  
Und schreiben die Briefen ab,  
Die hier gesendet wie Almosen,  
Und sehen sich darauf in Trab;  
Um nach ergebnislosem Suchen  
Zu merken schon nach kurzer Frist  
(nicht ohne Loben, ohne Fischen),  
Daß keine Wohnung frei bezahl ist!  
So geht das schon seit Kriegesende,  
So geht das schon seit Jahr und Tag.  
Es schreit, es stinkt empor die Wände,  
Wer weiß, wann's anders werden mag.  
Mithürger, Zeitgenosse, wennst  
Mal eine neue Wohnung brauchst,  
Sch garantiere Dir, da rennst,  
Wo Du die letzte Luft aushauchst.

Und da man in diesem Zustand keine Wohnung mehr benötigt, ist damit der Fall für jedermann auf's einfachste erledigt.  
Lynkeus.

„Worte der Freiheit“ bei einer Steinfeier in Königsberg.  
Hörbericht des Stahlhelmaufmarsches in Breslau.  
Tägliche Benutzung des Mikrophons für Redner des Volksbegehrens.  
Hörer der nationalen Opposition, geben Euch noch nicht die Augen auf? Schafft die Front der 2 Millionen nationaler Rundfunkteilnehmer! Hinein in den Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer C. F.  
Anmeldung bei: P. L. Weber, Freiburg i. Br., Urachstr. 25.

Markthändler  
lichen Beschluß  
dels, zur Ent-  
dem Wochen-  
er neue Groß-  
er 7—10 Uhr)  
en.  
tragraphen auf  
das bezirks-  
verlegte Frage  
er und wred-  
Die Volkzei-  
ngte Rücksicht  
Frauenheim  
llige verkehrts-  
Abfahrt sowie  
erordnet. Eine  
der abzuwarteten  
Praxis be-  
renger an den  
de der Groß-  
zellein Verlust  
orgubringen —  
renger an den  
de der Groß-  
zellein Verlust  
orgubringen —

# Student schlag ein.

Von Walter Schumann, M. d. R.

## Wir wollen frei sein. Frei durch Volksgemeinschaft.

Du mußt hinter ihm dreinlaufen und ihn um Entschuldigung bitten! Aber ich wußte nicht, wie er's aufnahm und ihr andern sah alle dabei und da ließ ich ihn einfach laufen." Walter Pieg in „Wolf Eichenlohr“

Jawohl, ihr Freunde, „Da ließ ich ihn einfach laufen.“ In diesem kleinen schlichten Satz des Frontsoldaten Pieg liegt eine derart tiefe Wahrheit verborgen, daß ich nicht umhin kann, diesen Ausspruch an die Spitze meiner Ausführungen zu setzen.

Seit Jahrzehnten geht dieses „laufen lassen“ vor sich, und seit Jahrzehnten ist zwischen Hofsaal und Fabrik jedes Band zerrissen. Jahr für Jahr vertiefte sich die Kluft zwischen beiden Teilen und eine Fremdheit entstand, welche dahin führte, daß der eine Teil die Sprache des anderen nicht mehr verstand. Dieses Nichtverstehen aber mußte zwangsläufig zum Zusammenbruch Deutschlands führen.

Während der deutsche Student vor dem Kriege sich auslebte und in der Kneipe Beweise seiner „Männlichkeit“ gab, suchte der deutsche Arbeiter nach neuen Wegen. Er wollte Anteil haben an den materiellen, besonders aber den kulturellen Gütern seiner Nation. Er sah mit ernsten Augen das Scheitern und das Absterben der anderen und begann, abgesehen von der Ueberheblichkeit von „Vornehmheit“ dieser Kreise sich abzuschließen.

Es wäre nun die Aufgabe der Akademiker gewesen, dieses „Abschließen“ mit allen Mitteln zu verhindern. Sie hätten sofort einspringen müssen, um ein vollständiges Auseinanderbrechen zu verhindern. Daß sie es nicht taten, ist ein Beweis ihrer damaligen politischen Unreife.

Ein anderer war es, der diese Situation sofort erkannte und in äußerster gefährlicher Weise für seine Ziele benutzte. In der Maske des Biedermanns und des unschuldig verfolgten „Märtyrers“ näherte sich der Jude dem deutschen Arbeiter und es gelang ihm schon in kürzester Zeit, die Führung zu übernehmen und durch Hineinwerfen von Schlagworten in die Massen die entstandene Kluft derart zu verbreitern, daß eine Verständigung überhaupt nicht mehr möglich war.

Noch einmal schien es, als ob uns das Schicksal helfen wollte, diese unglückselige Kluft zu überbrücken. Die Notzeit 1914—1918 brachte eine Umwertung aller bisherigen Werte. Im Elfenhagel dieses gewaltigen Erlebens wurde den Frontsoldaten klar, wie notwendig ein Zusammenhalten war. Der Schützengraben brachte dem deutschen Menschen das gegenseitige Verstehen und Achten. Im gleichen selbigen Rode kämpfte der Arbeiter neben dem Akademiker, und Freud und Leid wurde gemeinsam getragen.

Diese neu sich anbahnende Volksgemeinschaft aber wurde, bevor sie überhand feste Gestalt annahm, jäh unterbrochen durch die ausbrechende Revolte. Während sich bisher das Gefühl, dem deutschen Arbeitertum anzugehören, immer mehr durchsetzte, proklamierten die neuen „Führer“ die „Diktatur des Proletariats“. Predigten an Stelle des weiteren Ausbaus der Volksgemeinschaft den Klassenkampf. Konnten schließlich auch gar nicht anders, denn sie repräsentierten ja den Typ des Proletariats. Wurzellose, blutsfremde Menschen. Alle aufbauend, sondern nur zerstörend wirkend. Als Ideal die Gleichheit, welche aber nur nach unten möglich ist. Nur der unbeständige Rechtsinn des deutschen Arbeiters verhinderte den vollständigen Sieg dieser Irrlehre. Gemüß stand er zum größten Teil auf dem Boden des Klassenkampfes. Aus tiefer innerer Ueberzeugung heraus lehnte er jedoch den Namen „Proletariat“ für sich ab. Wohl kämpfte er gegen den bürgerlichen Menschen des liberal-kapitalistischen Zeitalters. Das auch mit vollem Recht. Nie und nimmer aber wollte er sich dazu hergeben, der Henkersknecht seiner eigenen Volksgenossen zu werden.

Dem Siegeszug des gleichmachenden Proletentums wurde hier eine Schranke gesetzt. Dieses Halt aber genügte für alle zum Bestimmen. Mit elementarer Gewalt rang sich die Erkenntnis durch: Wir sind auf dem falschen Weg! Wir müssen umkehren! Unser in zwei Fronten zerrißenes Volk muß wieder eins werden, oder — beide Teile gehen zugrunde.

Neue Ideen brachen hervor und die besten aktivistischsten Menschen setzten sich für sie ein. Aus dem sozialistischen sowie aus dem nationalsozialistischen Lager taten sich die jungen Kämpfernaturen zusammen. Warfen lachend die Phrase vom Klassen-

kampf ins alte Eisen. Frisch und froh schaute der intelligente Arbeiter dem Studenten ins Auge. Reich mir die Hand, Freund! Blutsbrüder sind wir doch! Wenn wir uns nur beide wieder verstehen, wird unser Deutschland wieder frei.

Immer größere Kreise griffen diese neue Heilsbotschaft auf. Tiefgläubige deutsche Innigkeit fand auch den Namen dafür: Nationalsozialismus.

Wie Schuppen fiel es den bisher sich feindlich gegenüberstehenden Volksgenossen von den Augen. Warum waren wir denn blind bisher? Sollten wir uns nicht lieber zusammenschließen und in enger verantwortungsvoller Weise die Wege suchen, die notwendig sind, um allen Teilen gerecht zu werden? Immer machtvoller wurde der Wille zum gegenseitigen Verständnis. Während der Arbeiter begann, sich intensiv mit der Kultur und den Geistesgütern seines Volkes vertraut zu machen, stieg der Akademiker als Werkstudent hinab in die Grube. Er lernte dort die schwere körperliche Arbeit kennen und empfand unwillkürlich Achtung vor seinen handarbeitenden Volksgenossen. Dieser selbst aber wurde von dem frischen draufgängerischen Wesen der Werkstudenten mitgerissen und es entwickelte sich vielfach zwischen beiden echte Freundschaft.

Diese führte dahin, daß der Student sich lossagte von der Romantik des „Heidelberger Erlebens“ und sich ernst und verantwortungsbewußt im politischen Kampf auf die Seite des deutschen Arbeiters stellte. Er fühlte, daß die Zeit zu ernst sei zum Spiel mit Band und Mäße. Daß es jetzt um ganz andere Dinge ging als die „soziale Reform“ und das „Studium“ derselben. Die praktische Arbeit nahm ihm die Illusion des „Buchwissens“ und aus der Freundschaft mit dem Arbeiter erwuchs jener Geist, der einen Horst Wessel besetzte. Jener Geist, der es ablehnte, aus spießbürgerlichen Gefühlen des Mitleids heraus dem Arbeiter zu helfen.

Bewußt lehnte er die reaktionären Bestrebungen, die sich in seinen Reihen bemerkbar machten, ab und entfaltete das Banner des deutschen Sozialismus.

Wir nationalsozialistischen Arbeiter begrüßen diese Sinnesänderung und reichen dem nationalsozialistischen Studenten in gläubigem Vertrauen unsere Hand und wissen, daß auf dieser Vertrauensbasis unser Staat sich aufbauen wird.

Der nationalsozialistische Staat der Zukunft! Der Staat des Arbeitertums.

## Den Zusammenbruch der Landwirtschaft feiert die Sozialdemokratie bei Sekt u. Kaviar.

In unseren Berichten über den Verlauf des Untersuchungs-ausschusses über die Roggenstülpungsaktion haben wir bereits mit erwähnt, in welcher verhängnisvoller Weise für die deutsche Landwirtschaft sich das deutsch-polnische Exportabkommen ausgewirkt hat. Dieses Vertragswerk mit Polen zustande gebracht zu haben, verdankt die deutsche Landwirtschaft dem sozialdemokratischen Reichskommissar bei der deutschen Getreidehandels-gesellschaft, Herrn Dr. Baade.

Vor der Regelung des Roggenexportes zwischen Deutschland und Polen durch Herrn Dr. Baade bestritt Deutschland drei Viertel und Polen nur ein Viertel des gesamten Roggenexportes nach den nördlichen Ländern. Im Verlauf der ersten Monate nach dem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Exportabkommens verschob sich dieses Exportverhältnis völlig zu Ungunsten Deutschlands, also der deutschen Landwirtschaft.

Im Sommer des Jahres 1930 fanden unter der Leitung dieses marxistischen Planwirtschaftlers Dr. Baade Verhandlungen mit den Vertretern Polens in Berlin statt, die auf eine Umänderung verschiedenster Bestimmungen des Vertrages und seine Verlängerung hynzielten. Die Verhandlungen führten zu einem Ergebnis, das eine ungeheure Verschlechterung der Vertragsbedingungen gegenüber dem ersten deutsch-polnischen Roggenexportabkommen bedeutete. Hatte doch diese Neuregelung des deutschen Roggenexportes zur Folge, daß nunmehr Deutschland nur noch 20 Prozent und Polen 80 Prozent des gesamten Roggenexportes nach den nördlichen Ländern bestritt.

Diese Abschmähung des deutschen Roggenexportes bewirkte, daß das starke Roggenangebot einer guten Ernte in Deutschland die Preise auf einen ruinösen Stand herunterdrückte. Seht hören wir nun, in welcher Weise dieser sozialdemokratische

Reichskommissar nach jenem für Deutschland ungünstigen Vertragsabluß dieses Abkommen mit den Polen in Berlin feierte. Auf Einladung von Herrn Dr. Baade und Herrn Direktor Kozufek von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft begaben sich die Mitglieder der deutsch-polnischen Roggenkommission und einige andere Herren, meist jüdische Vertreter der Getreidewirtschaft Deutschlands und Polens, auf die Weinterrassen des Zoologischen Gartens Berlin zu einer kleinen Feier. Hier wurden innerhalb drei Stunden von 17 Herren nicht weniger als 1200 Mark an schweren Weinen, Sekt und Kaviar verzehrt, deren Bezahlung dann der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft überlassen wurde.

Da alle Aufwendungen der Deutschen Getreidehandels-gesellschaft aus dem Etat des Reichsernährungsministeriums bezahlt werden, bedeutet diese Ausgabe eine kaum glaubliche Vergeudung öffentlicher Mittel.

Der sozialdemokratische Parteitag wird Gelegenheit haben, sich neben allen anderen Korruptionsaffären des vergangenen Jahres auch mit dieser Verschwendungssucht eines sogenannten Arbeitervoertreters an bedeutender öffentlicher Stelle zu beschäftigen.

Wir fragen aber Herrn Reichsernährungsminister Schiele: „Ist Ihnen die Vergeudung öffentlicher Mittel aus dem Etat des Reichsernährungsministeriums, die für die zusammenbrechende deutsche Landwirtschaft gedacht ist, in einer solch unerhörten Weise bekannt und haben Sie diese Ausgaben ausgeheigen?“

Da es unmöglich ist, etwas derartiges zu glauben, dürfte es nunmehr an der Zeit sein, endgültig diesen Herrn Dr. Baade aus seiner verantwortungsvollen Stellung in der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft zu entfernen. Dieses Verlangen wird Ihnen nach den Verwüstungen, die Herr Dr. Baade im Getreidemarkt angerichtet hat, nach dem Bekannwerden dieser Verschwendung öffentlicher Mittel aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft stürmisch entgegen gebracht werden.

## Film.

**Regg. „Mars“.** Ein englischer Tendenzfilm gegen die Todesstrafe — aufgebaut auf einem durchsichtigen Justizverirrung. Man sollte der Justitia endlich einmal die Binde von den Augen abnehmen; sie wird schauen, wenn sie sieht, wie man ihr ins Handwerk pfuschen will. Die humanen Herren Engländer moßen uns Barbaren zuerst mit diesem Pazifismus beglücken.

Eine geklebte Geschichte um einen Mord herum. „Schuldig“ sprechen die Geschworenen, aber ohne innere Ueberzeugung. Allerdings bei solch leichtfertigen Geschworenen wäre es angebracht, die Todesstrafe abzuschaffen. Einer der Geschworenen, ein Theaterdirektor, bekommt moralische Gewissensbisse und in einem filmischen Hindernisrennen sucht er den wahren Mörder ausfindig zu machen. Dank seiner verblüffenden Kombinatiosgabe (jeder Engländer sein eigener Wallace!) gelingt es ihm endlich, den Verbrecher ausfindig zu machen. Aber zur Verhaftung kam es nicht; der Mörder richtet sich selbst im Zirkus durch den Strang. (Sehr dramatisch) Ja, wenn alle Mörder sich so entgegenkommend zeigen würden, hätten wir bald vor solchen Tendenzfilmen Ruhe. Der indische Detektiv, — alias Theaterdirektor erhält dann am Schluß als Soldat — die Beurteilung: — happo-nd.

Dieses Tschekowa als mutmaßliche Mörderin etwas zu diah. Ich glaube kaum, daß wenn man zum Tode verurteilt, noch so gelassen dreinschauen kann, — auch dann nicht, wenn man sich unschuldig fühlt. Den Theaterdirektor gab Alfred Abel mit echt englischer Mentalität. Gut Paul Gräß als Dandy, der trotz seines snobistischen Neuzerker ein Löpel bleibt. Die Regie-führung in der Auffassung sehr eigenartig; auch auf die bühnenmäßigen Dialoge bei englischen und amerikanischen Filmen habe ich schon einmal aufmerksam gemacht.

Ueberhaupt, solange der Farbentoniilm noch in den Kinoschulen steht, sollte man ihn dem Publikum vorenthalten. Die Farben und lauten Farbenmischungen stehlen die filmische Tendenz ins Romisch-Phantastische. Man läßt sich in ein Märchen aus 1001 Nacht verfehlen. Außer dem üblichen Beiprogramm ein feinsinniges, musterloses Puppenspiel. Es wäre zu begrüßen, wenn die Mädy-Maus darin ihren Nachfolger gefunden hätte.

## Schloßbücherei.

Wegen Reinigungsarbeiten ist die städtische Schloßbücherei vom 1. bis einschließlich 8. Juli geschlossen.

## Hast Du

schon einen Abonnenten für Juli geworden?

## Das Schwerste in der Welt.

Von Artur Brausewetter.

Einmal fragte ich eine alte, sehr erfahrene Dame: Was sie wohl für das Schwerste in der Welt hielt?

Sie antwortete ziemlich ohne Besinnen: Das Schwerste hätte sie immer gedünkt, einem Menschen die Wahrheit zu sagen.

Sie hatte recht. Das ist mir immer klarer geworden. Darum sagen wir so selten die Wahrheit. Darum hören wir selber selten die Wahrheit. Darum blühen Klatsch, Verführung und liebloses Nichten. Eben weil niemand so viel Mut und Liebe hat, die Wahrheit zu sagen.

Denn nicht nur Mut, sondern Liebe gehört dazu. Eine Wahrheit, die nicht die Liebe diktiert, ist Ueberhebung, Laktlosigkeit, Grobheit. Niemand hat das Recht, sie zu sagen, wenn ihn nicht die Liebe treibt.

Einen Vater und eine Mutter treibt gemiß nichts anderes als solche Liebe. Aber auch sie erfahren immer mehr, wie schwer es ist, ihren Kindern die Wahrheit zu sagen. Sind diese vollends erst erwachsen und selbständig, so wollen sie von ihren Eltern keine Wahrheiten mehr hören. Schon den Versuch dazu betrachten sie als einen Eingriff in ihre Rechte.

Deshalb finden wir bei Eltern, insbesondere bei Müttern, oft ein so wenig würdiges Verhalten (hierfür gibt es kein deutsches Wort) dem erwachsenen Sohn, der heran-gereiften Tochter gegenüber. Deshalb schweigen sie zu ihrem

offenkundigen Fehlern und Schwächen, drücken beide Augen zu, wenn diese allerlei tun oder lassen, was ihrer ganzen Anschauung, ihrem Gefühl für das Rechte und Schicksliche geradezu entgegentläuft, eine fortwährende Diplomatie des Schweigens und Ausweichens, die zwischen nächststehenden Menschen nie bestehen dürfte.

Und wenn es schon in den innigsten Verhältnissen der Familie so schwer ist, einander mit Wahrheit sich zu begegnen, wie vollends unmöglich wird es im freundschaftlichen, kollegialen oder gesellschaftlichen Verkehr der Menschen. Wie viel Unheil und Unglück könnte abgewandt, wie viel zu fürchtbarer Saat empornwucherndes Mißverständnis im Reime erstickt, wie viel bittere Enttäuschungen erspart, wie mancher tiefe Fall verhindert werden, wenn Einer den Mut und die Liebe hätte, die Wahrheit zu sagen. Aber wo gibt es Menschen, die beides finden? Wo ist heute überhaupt Mut und wo ist Liebe?

Woher aber kommt es, daß es so unfähig schwer ist, die Wahrheit zu sagen?

Da werden wir an eine seltsame psychologische Seite des Menschen gewiesen. Nämlich: daß so viele die Wahrheit gar nicht wollen, daß sie nicht das Licht, sondern die Finsternis lieben.

Die Finsternis lieben, es hört sich wie ein Widerspruch an und ist doch so. Auch das ist Naturserscheinung.

In den Bäumen des Waldes bergen sich zur Nacht allerlei Arten von Vögeln. Des Morgens aber, sobald die Sonne ihre Strahlen verbreitet, schließen die einen vor ihrem

Lichte die Augen und suchen das dunkelste Dickicht auf. Die anderen aber heben die Flügel himmelwärts und steigen jubelnd und jauchzend dem Lichte entgegen.

Genau so mit vielen Menschen: Sie schließen vor dem Lichte die Augen. Sie fühlen sich wohl und glücklich in dem Dunkel althergebrachter Meinungen und Fertimer, in dem trügen Einerlei ihres Phylisteriums. Sie zimmern sich bequeme Lebenslügen und lernen das Leben ohne Ideale zu leben. „Nehmen Sie einem Durchschnittsmenschen die Lebens-lüge, und Sie nehmen ihm zugleich das Glück“, sagt der praktische Dr. Kelling in der „Wildente“.

Schließlich betrachten sie jeden, der ihnen die Wahrheit bringt, als ihren Feind.

Deshalb ist das Wort wahr: das Allerschwerste in der Welt ist es, einem Menschen die Wahrheit zu sagen.

Aber das Lichtsuchen ist dem Menschen eingeboren, und nur als Lichtträger erfüllt er seine Aufgabe und Sendung.

Darum, mag es noch so schwer und undankbar sein, sollen wir in der schließlich allein frei machenden Wahrheit uns begegnen und lieben.

## Sparmaßnahme!

H: He, Sie, Briefträger!

B: Sie haben mich Herr Postdirektor zu nennen!

H: Ho! Warum tragen Sie denn da Briefe aus?

B: Auf Grund der Noivverordnung hat man mir, weil ich auf meinem ursprünglichen Posten überflüssig wurde, eine niedrigere Beschäftigung zugewiesen, aber unter Belassung meines alten Gehalts und Titels!

# Zum 100. Todestag des Freiherrn vom Stein.

Stein und Wir — Von Hermann Petrich.

Nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1807 befand sich Preußen in einer ähnlichen Lage wie Deutschland nach dem Vertrage von Versailles. Fast schien es auch damals, als ob alle Hoffnung verloren sei. Daß Preußen da als nicht untergegangen ist, verdanken wir dem Können und Willen eines Mannes, dem

## Freiherrn vom Stein.

Die damaligen Schwierigkeiten waren unseren heutigen nicht gleich, aber sehr ähnlich. Auch damals lastete von außen eine so gewaltige feindliche Uebermacht auf uns, daß es kaum möglich erschien, sie zu überwinden. Im Innern war die Zerrissenheit und Spaltung in Parteien nicht so groß wie heute, aber dem größten Teil des Volkes fehlte nationales Empfinden und nationales Denken.

Nach Jahren des Niederganges und der Fremdherrschaft sind uns immer noch Männer erstanden, die Deutschlands Kraft sammelten und unser Volk wieder emporführten. Einer der größten Führer, die Deutschland gehabt hat, war der Freiherr vom und zum Stein. Er war begeistert für alles Edle und Große, für Recht und Freiheit, für Deutschlands Glück und Ehre, strebte aber nie über das Erreichbare und Zweckmäßige hinaus.

Stein wurde am 26. Oktober 1757 auf der Burg Stein bei Nassau an der Lahn geboren. Sein Vater Karl Philipp, kurmainzischer Geheimrat, war ein tüchtiger und nüchternen Mann, ohne besondere Anlagen. Anders die Mutter. Wie oft bei großen Männern, wie bei Luther, Goethe und Bismarck legte auch hier die Mutter dem Sohne ihre besten Gaben in die Wiege. Neben einer vielseitigen Bildung besaß Stein einen Charakter, wie ihn der Reformator seiner Zeit haben mußte: er griff kühn mit mächtiger Willenskraft durch und war gegen alles Verkehrte und Entartete. In Hoch und Liebe, ernsthaft und energisch wollte er immer die Sache, die sich selbst sein ganzes Leben war selbstlos und galt dem „großen Ganzen.“ Er war kein Fürst, sondern ein Staatsdiener. Mit eiserner Zähigkeit hielt er an seinen Zielen fest. Das Geschichtliche, Ueberlieferte galt ihm nur so lange für ehrwürdig, als es ihm noch eigenes Leben zu enthalten schien. Unbedenklich zerbrach er die toten Formen, wenn sie auch deutsch waren. Der Antecurien sollte sich zum Staatsbürger „veredeln.“ Stein hatte klar erkannt, daß die Ursache des Übels in der Teilnahmslosigkeit der breiten Masse lag. Es galt, eine Monarchie mit völkischer Grundlage, ein wahrhaft deutsches Staatswesen herzustellen, gegründet auf ein freies Bürgertum, gestützt und getragen durch die Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen, vergeistigt durch die echte Freiheit auf dem Boden der Gesehe.

Erst wenn die Vorrechte der Wenigen abgeschafft und vor dem Gesetz alle gleichgestellt würden, wenn jeder an der Verwaltung der Gemeindefachen und dadurch an der Lenkung der Geschichte des Staates teilnehme, dann werde die ganze Nation die rechte Liebe zum Vaterland und dessen Verteidigung bekommen. So war Stein kein Revolutionär, sondern ein Reformator. Er war ein Staatsmann, der das Bestehende nicht umstürzen, sondern durch Befreiung von seinen Hemmnissen erhalten wollte. Seine Staatskunst sollte, wie er selbst sagte, den Zweck haben, „einen sittlich, religiösen und vaterländischen Geist in der Nation zu heben.“

Die erste große Verbesserung galt dem trostlosen Zustand der Landbevölkerung, die größtenteils noch in mittelalterlicher Leibeigenschaft lebte. Am 9. Oktober 1807 erließen das

## Edikt über den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigentums.

Jeder Edelmann durfte bürgerliche Gewerbe treiben, jeder Bürger in den Bauernstand, jeder Bauer in den Bürgerstand treten. Die gutsherrlichen Besitztümer nicht mehr an den persönlichen Stand des Besitzers gebunden. Das Untertänigkeitsverhältnis des erblichen Grundbesitzes hörte auf. Jeder Bauer durfte von nun an ohne Genehmigung des Gutsherrn sich verheiraten und selber auch erbliche Grundstücke verkaufen und verpfänden. Für die königlichen Domänen erließ Stein folgende Verordnung vom 28. Oktober 1807:

„Auf meinen sämtlichen Domänen soll vom 1. Juni 1808 an schlechterdings keine Hörigkeit, Leibeigenschaft, Erbuntertänigkeit oder Gutspflicht stattfinden. — Ich erkläre meine Domäneninassen ausdrücklich für freie, von allen Erbuntertänigkeitsverbindungen anhängenden gesetzlichen Folgen unabhängige Menschen in der Art, daß sie auch von dem Gebindezwange und Loskaufsgeld beim Verziehen entbunden werden.“

Hiermit fielen die mittelalterlichen Ständeunterschiede. Es bildete sich ein freier Bauernstand. Der König gab seinen ehemaligen Zwangsuntertanen auf den Domänen ihre Grundstücke als freies Erbeigentum.

Währenddessen setzte Napoleon sein Ausfangungssystem gegen Preußen unbarmherzig fort. Unter nichtigen Vorwänden verweigerte er die Räumung des Landes und presste durch seine Heere dem Staat und seinen Gemeinden den letzten Groschen ab. Diesem Treiben mußte ein Ende gemacht werden. Um den Staat vor dem Bankrott zu retten, traf Stein unglückliche Finanzregeln.

Neben dem äußeren Feind hatte Stein auch einheimische Gegner. Aber er ermüdete nicht. Er schritt kühn

Wir sind mehr als andere. Wir haben auch mehr Pflichten als sie. Wenigstens haben wir uns die Freiheit genommen, mehr Pflichten auf uns zu nehmen.

Es geht um die Wiedergeburt der Nation. In diesem Ringen stehen wir in vorderster Front. Der braune Soldat ist der unermüdlige und unüberwindliche Kämpfer für Deutschland.

Der braune Soldat ist Symbol nordischen Geistes und Kampferstums. In ihm und durch ihn ist eine Welt wiedererstand, die entschwinden und vernichtet schien. Es ist jene Welt, in der allein das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Rasse, dem nordischen Blut die Art des Lebens bestimmt.

Die Nation wurde nicht zerstört durch äußere Feinde, sondern von innen heraus.

Pflicht und Ehre gegenüber der Nation waren fremde Begriffe geworden. Jeder wollte von der Nation nur etwas haben, ihr aber nichts geben.

Ob arm, ob reich, ob Bürger oder Proletariat, alle haben gesündigt. Auch wir gehörten einst zu ihnen.

Wir haben erkannt, daß auf dieser Erde das höchste unser eigenes Volk ist, die Nation.

Das verpflichtet.

Die Nation hat ihre Volksgenossen nicht zu werten nach Stand, Beruf, Herkunft und Vermögen usw. Sie hat sie allein zu werten nach ihrer Leistung für die Gesamtheit des Volkes, für die Nation. Sie hat sie zu werten nach ihrem Charakter. Handelt jemand als Deutscher oder nicht? Ist er überhaupt würdig, Staatsbürgerrechte zu haben oder nicht? Hierin ist gesündigt worden.

Weber früher ist nach diesen uns heute bereits zu elementaren Grundfragen gewordenen Richtlinien gewertet worden, noch wird heute danach gewertet. Darum mußte das Volk den Glauben an eine wahrhafte Nation verlieren.

## Dem unbekanntem SA-Mann.

Unbekannter,  
Von niemand genannter  
Bruder im Brandhemd, ich grüße Dich!  
Wenn Du gestritten,  
Wenn Du gelitten,  
War's für uns alle, war's auch für mich!  
Treu dem Befehle,  
Ekländ die Seele,  
Schlugst Du die Drefche in feindliche Front;  
Und Deine Blicke  
Waren vom Glücke  
Steghaft-lebendigen Glaubens durchsonnt.  
Dir zum Gedächtnis,  
Heilig Vermächtnis,  
Wahnt uns Dein Mal, wenn Du lang schon zur Ruh,  
Schimmeret nicht erzen,  
Flammt uns im Herzen,  
Unbekannter SA-Mann, Du!

Wir traten hinaus in das politische Leben unseres Volkes, um diese aristokratischen Lebensgesetze zur Grundlage des Denkens unseres Volkes zu machen.

Wir wissen, nur auf dieser Grundlage ist es möglich, ein diszipliniertes und sozial gerechtes Staatswesen aufzurichten. Ein Staatswesen, das nicht Demokratien oder Menschenrechte anbetet und diesen dienen will, sondern ein Staatswesen, das allein nur eines kennt, was über ihm steht und dem es zu dienen hat: die Nation.

Wir wissen aber auch, daß die Durchsetzung dieses Lebensprinzips nicht erfolgen kann und wird durch Verträge an Hochschulen, durch irgendwelche Regierungserklärungen allein oder dergleichen mehr.

Ein solches Lebensgesetz muß bereits seine lebendigen Träger gefunden haben, auf deren Schultern der neue Staat ruhen kann.

in seinen Reformen weiter. Er beseitigte die Kabinettsregierung und ordnete die Verwaltung ganz neu.

Ein weiteres Werk Steins ist die Schöpfung eines freien Städtebürgertums. Am 9. November 1808 erschien die von Stein ausgearbeitete „Städteordnung“ als Gesetz.

Stein hat Preußen die Kraft gegeben, sich als Volk zu erheben und in den Freiheitskriegen die Ketten der Fremdherrschaft zu sprengen. Er hatte klar erkannt, worin die Krankheit Preußens lag und welche Mittel zu seiner Gesundung angewendet werden mußten. Mit einem unbeugbaren Willen verfolgte er sein Ziel, die Befreiung des Vaterlandes. Stein ist eines der stärksten Beispiele dafür, daß die Weltgeschichte an ihren Wendepunkten durch Männer gemacht wird.

# Braune Soldaten.

Was der kommende Staat verkländet, was er von dem Volk verlangt, muß bereits in seinen Trägern und Repräsentanten selbst zur lebendigen Tat geworden sein.

Und wir braunen Soldaten leben bereits das, was wir predigen. Wir sind die Aristokraten des Dritten Reiches. Wir kennen nur eins: Pflicht im Dienste der Ehre der Nation.

Wir haben nur dann ein Recht, uns als Repräsentanten der Nation zu bezeichnen, wenn wir selbst uns unter die von uns geforderten Lebensgesetze stellen und nach ihnen leben. Wir sind uns dieser Pflichten bewußt und handeln danach.

Niemand hat uns befohlen in die Reihen Adolf Hitlers. Da wir ihm nun die Treue gelobt, haben wir ihm zu folgen in bedingungslosem Gehorsam.

Wenn es nicht eine Ehre ist, brauner Soldat zu sein, verlasse die Reihen.

Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft, auf Leben und Tod miteinander verkettet. Das Leben eines SA-Mannes ist ein von vielen Gefahren umlauertes. Das macht uns hart und stark. Das schmiedet uns zu Charakteren, zu Männern, an denen das heutige Deutschland so arm ist.

Wir aber tragen die Nation in uns.

Und die Nation wird leben und zu neuer Macht emporsteigen, wenn sie mit unerbittlicher Strenge das Volk den ehernen Lebensgesetzen eines Volkes unterwirft.

Das bedeutet eine Revolution des Geistes.

Wir verzichten auf eine unbegrenzte Freiheit der eigenen Person. Ueber uns steht der Dienst an der Nation.

Und wenn wir fast täglich als SA-Mann unterwegs sind im Dienste der Bewegung, dann dienen wir damit wohl der Partei, durch sie aber der Nation. Wir aber opfern persönlich Gesundheit und Leben.

Entartete Menschenhaufen sehen den höchsten Sinn ihres Lebens in Ausschweifung und Befriedigung ihrer persönlichen Genußsucht. Sie sind die chaotischen Kräfte der Zersetzung. Sie beten ihr eigenes Ich an, das ihnen zum Bösen geworden ist.

Unser Leben aber erlebt seine höchste Entfaltung nicht nur in Gedanken, sondern in der Erfüllung der Pflicht gegenüber der Gemeinschaft, mit der wir in Blut und Seele schicksalsverbunden sind. Schicksalsverbunden im deutschen Lebensraum.

In einem von uns getragenen nationalsozialistischen Staat, durchpflust von dem Rhythmus nordischen Blutes und Lebensgefühles, haben Stätten des Lasters keinen Raum mehr.

Und wir in den Reihen der braunen Arme, die wir dem Tod in vielfältiger Form tagtäglich ins Angesicht schauen, wollen jenen Verfallserscheinungen keinen Einlaß gewähren.

Der alte Staat ging zugrunde, weil er fremden Ideen den Weg frei gab zur Seele der deutschen Menschen. Der heutige Staat, der jeglichen arteigenen Lebensgefühles, geht zugrunde, weil er überwunden wird von der wiedererwachten deutschen Nation.

Ein Staat, der nicht aufgebaut ist auf Zucht und Disziplin, muß untergehen, weil die chaotischen Kräfte ihn von innen heraus zerstören werden.

Wir aber als die Träger des Staates von morgen wissen, daß Zucht und Disziplin nur dort gedeihen werden und erhalten bleiben, wo arteigenes Lebensgefühl im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung gegenüber seiner Rasse auch die Grundlage des sittlichen Lebens bestimmt.

So sind wir Revolutionäre nicht nur des Wortes, sondern der Tat. Wir haben die Revolution in uns selbst vollzogen. Und weil wir sie bewußt vollzogen haben, drum können wir so handeln, wie wir handeln, können wir so leben, wie wir leben als neue Menschen, eben als Nationalsozialisten.

Drum können wir Opfer bringen, schweigend mit einer Selbstlosigkeit und Selbstverleugung, wie sie eben nur ein Revolutionär bringen kann.

Und zwar sind wir nicht Revolutionäre für uns, sondern um der Nation willen.

Für uns wollen wir nichts, für die Nation alles.  
Dieter.

# Baroleausgabe

## Sektion Nedarau.

Die nächste Veranstaltung der Sektion Nedarau ist am Donnerstag, den 2. Juli mit Pg. Dr. Kingens als Redner. Die Eintrittskarten sind bei dem Sektionsleiter in Empfang zu nehmen.

## Achtung!

Die SA-Mannheim benötigt zu ihren Sportübungen noch einige Geräte für Leichtathletik. Es kommen in Frage: Speere, Expander, Kugeln, Hochsprunggeräte etc. Freundliche Spender wollen ihre Adresse auf der Geschäftsstelle in P 3, 12 a gefl. bekanntgeben.

## Achtung!

Die ausgegebenen Sammelkarten sind bis 1. Juli, abends zwischen 6 und 8 Uhr auf der Geschäftsstelle abzurechnen. Es kann auch allabendlich abgerechnet werden.  
gez. Grub.

## Achtung Sektionsleiter!

Sämtliche Quittungsbücher für Spenden für das „Hakenkreuzbanner“ sind sofort mit dem Verlag abzurechnen.  
gez. Kunkel.

## Lenz-Versammlungen.

Pg. Lenz, W. d. R., spricht:  
Donnerstag, den 2. Juli, in Hannover.  
Freitag, den 3. Juli, in St. Georgen.

## Reilingen.

Freitag, den 3. Juli, öffentliche Versammlung. — Redner: Dr. Kingens, Heidelberg.



## Dienststunden der SA.

Sturmabn 1/4. Untergruppe Baden.  
Sturmabn-Führer Freit, Samstag 4-6 Uhr; Adjutant Reichsattel, Samstag 4-6 Uhr; Ordnungszug Störz, Samstag 4-6 Uhr; Sturmabnabn-Verwalter Poene, Samstag 4-6 Uhr; SA-Sturm 2, Schneider, täglich 6-7 Uhr.



# Geschäftsverlegung

Ab 1. Juli 1931 befindet sich mein Verkaufslager und Büro für Transporte in

**U 2, 8**

**Alois SEEBERGER, Möbel, Tel. 305 85**

## Spezialhaus

für Leinen, Wäsche, Herrenhemden, Trikotagen etc.

# Carl Morjé

(Inh. Sillib)  
MANNHEIM Q 1, 17-18.

Kommt zum

# Deutschen Abend

der Hitler-Jugend  
am 4. Juli im „Wartburg-Hospiz“

Musik Sprechchor Tänze  
Theater Lebende Bilder

## Der Grenzlandroman eines Mitkämpfers

KURT OSKAR BARK

# Deutsche Wacht an der Weichsel

ROMAN

Der Roman einer seit Jahrhunderten umkämpften deutschen Landschaft. Zwei Brüder in der Weichselniederung, ein Bauer, mit seiner Scholle verwachsen, arbeitsam und duldsam, der seine Liebe zur deutschen Heimat qualvoller mit seinem Leben bezahlt als sein Bruder, der Soldat, den das Leben mitten hineinsetzt in die verworrenen Kämpfe um den Weichselgau. Aber das politische und militärische Spiel gegenüber dem Raubstaat Polen versagt, und das deutsche Erlebnis dieses Grenzkampfes ist einzig das Wissen: an der Weichsel lauert ein Feind, dem unsere Treue, unser Glaube, Anstand und Veröhnungswillen Schwächen bedeuten, die er rückwärts ausnützt. — Ein allerpersönliches Erlebnisbuch!

Ganzleinen 8.— broschiert 4.50 RM

Zu beziehen durch die  
**Völk. Buchhandlung, P 5, 13 a**

## J. LOTTERHOS MANNHEIM

P 1, 5 (Ecke)

Uhren, Goldwaren  
Bestecke, Trauringe

## Den Vertrieb des Hakenkreuzbanners

- hat für die
- Ortsgruppe Friedrichsfeld  
Pg. Engel, Lutzenstr. 3
- Ortsgruppe Schwetzingen  
Pg. Karl Link, Ofersheim, Viktorstr. 7
- Ortsgruppe Schriesheim  
Pg. Liepelt, Bahnhofstraße

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis auf Weiteres)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

**Stellengesuchtes An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern**

zum Ausnahmepreis von nur **50 R.-Pfennigen**

Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuzbanner“  
Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name: .....  
Wohnort: .....  
Straße: .....

Wollen Sie gut und billig bedient sein, dann bringen Sie Ihre reparaturbedürftigen Schuhe in die

## Schuhreparaturwerkstätte

**Ludwig Ertl, Schuhmachermeister**  
Weidhofstraße 8

## August Hess

Möbel - Werkstätten  
Telefon 441 78  
MANNHEIM  
Schwettingerstraße 98

Anfertigung von  
Wohnungsgeräten u.  
Einzel-Möbel. Ständige  
Lager in Winter-Zimmern  
Lieferung frei Haus.  
Kein Zwischenhandel.

Bitte ausschneiden!

## Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

**Kohlen, Koks**  
Briketts, Eisform-Briketts, Holz  
**E. REHBERGER, MANNHEIM**  
Riedfeldstr. 3, Telefon 525 30 / Stadtbüro C 3, 6, Telefon 245 25

## Café "NIEDLICH"

am Herchelbad T 3, 10

## Paß-Bilder

zum sofortigen Mitnehmen  
Anstator - Arbeiten sofort  
gut und billig  
**Atelier Röhr, P 2, 2**  
Telefon 291 68

## Spezialwerkstätte für Klümmöbel

**Hans Müller, Mannheim**  
nur Große Weidhofstraße 10  
Telefon 424 20

## SCHUH

Reparatur - Werkstätte  
**Expres**

Vorwendung von erstklass.  
Markenleder unter billiger  
Berechnung

**Gust. Kannewurf**  
Schwettingerstr. 136 - Tel. 400 95  
Freie Abholung und Zustellung

**BURSTEN** nur bei **BONIFER**  
gegründet 1880  
**MANNHEIM**  
P 3, 4

## SCHUH-KESSLER

MANNHEIM  
nur T 6, 12 Telefon 293 76

Reichhaltiges Lager  
in Qualitäts-Schwarz  
Leinwand (schwarz) /  
Deutsche Erzeugnisse /  
SA-Stiefel

Eigene Reparatur-Werkstatt  
Beste Handarbeit  
Keine Scheinlächer!

## Victoria - Drogerie

Chemikalien  
Drogen  
Photo

**Dr. A. Wosch, Mannheim**  
Schwettingerstr. 26 - Tel. 428 84

## Lacke, Farben Putzartikel Schiffsartikel

**Josef Hermann**  
Mannheim G 7, 17  
Telefon 326 73

Alle männliche  
**Parteigenossen**  
hinein in die SA!

## Lederwaren Koffer

**B. & E. Walter**  
MANNHEIM  
Jungbuschstr. 8

## Robhaar- Matratzen

für nur 135.—  
sind von bleibendem Wert, Kapo-  
matratzen, Edel-  
wollmatratzen  
(feimfrei)

Chaiselongues,  
Sofas, Liege-  
sofa und Sessel zu sehr  
billigen Preisen;  
wirklich solide zu-  
verlässige Her-  
stellung in eigener  
Werkstätte nur 10!

## Schwalbach

B 7, 4  
nahe Friedrichsplatz,  
kein Laden.

## Möbel- transporte

Spez. Umzüge, mit  
voller Versicherung,  
bei fachmänn. Be-  
dienung und äußerst  
billiger Berechnung.

**Seeberger, S 4, 10**  
Telefon 303 55

## Führerschein

für sämtliche Klassen,  
mäßige Preise, erst-  
klassige Ausbildung.

## Jungbusch - Großgarage

**Walter Schwenger**  
J 4, 13-17  
Telefon 599 55 und 523 00

## Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten,  
Luisenring 55, 1 Tr. rechts

Nähe Bahnhof, freundl.  
**möbl. Zimmer**  
mit auch Wohnzimmern m.  
Rückerbekleidung zu verm.  
Kleine Dierkestr. 6, 3 Tr.

## Beschlagnahmefreie

1 Zimmer u. Küche  
von Pg. per 1. Juli zu  
mieten gesucht

Zuführten unter Nr. 204  
an den Verlag d. Bl.

## Am Tennisplatz freundl. u. sauber möbl. Zimmer

an ruhigen Mieter, Dame  
od. Herrn, zu vermieten.  
Fernruf 533 83

## Freundl. möbl. Zimmer

n. Bahnhof bei Pg. Mod.  
Gontardstr. 46, 4. St. r.  
zu vermieten.

## Gut möbl. Zimmer

freie Lage p. sofort preis-  
wert zu vermieten. Ang.  
u. Nr. 316 a. d. Berl. d. Bl.

## 2 Zimmer

und Küche, in gut r. Lage  
von Angest. in fl. Stiegl.  
auf 1. 9. zu mieten gesucht  
Ang. u. Nr. 144 a. d. H.-B.

## Am Tennisplatz

Höflichkeit 16 a. 3. St.  
**möbl. Zimmer**  
auch an berufstätige Dame  
zu vermieten.

## Gut möbl. Zimmer

vollst. neu hergerichtet in  
guter Lage nahe Tennis-  
platz an Herrn oder Dame  
sofort zu vermieten. Zu-  
führten u. Nr. 142 a. d. Berl.

## Junge, tüchtige Weißnäherin

näht in und außer dem Hause

Spezialität: **Herrenhemden**

Zu erfragen: Verlag U 6, 24

## Achtung Geschäftsleute!

**Sie müssen** sich heute, wenn Sie sich nicht selbst  
schädigen wollen, für die Erledigung Ihrer an wichtigen  
**Buchführung u. Steuerangelegenheiten**  
für Revisionen, Bilanzaufstellung, Geschäftsbü-  
cherführung etc. einen Fachmann suchen.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an  
**H. Lackner, Mannheim, Meerichstraße 5**

## Ihre Zimmer

Decken, Wände und Tapeten

**für Reichs-Mark 10.—**

auf Neu  
Adresse zu erfragen im Verlag U 6, 24.

## DAMEN und HERREN

als Vertreter, lang- oder selbstständig,  
sofort alternanz gesucht. Rasch, erhalt-  
fähige Bewerber, die sich zum Verkauf  
von la. Bekleidung u. sonstiger Hausgerä-  
teartikel an Private, Bäcker, Metzger, Kaffee-  
Geschäfte etc. eignen, reichen sofort An-  
gebote unter Nr. 521 der Zeitung ein.

## Tüchtige Schneiderin

sucht noch  
Kundschaft.  
Erstkl. Verar-  
beitung und  
guter Sitz wird  
garantiert.

Zuschriften u. Nr. X 200  
a. d. Ver. d. Bl. erbeten.

## Parteigenossen

erhalten in allen  
**Erhand- und  
Steuerange-  
legenheiten**  
fachmännische  
Beratung und  
Unterstützung v.  
älteren, erfahrenen  
Fachmann.

Antrag a. d. Geschäfts-  
stelle der Partei erbeten.

## Gut bürgerlichen Mittags- und Abendisch

30, 20 u. 55 Pfennig

## Densfon Becker

F 3, 13 a

## Parteigenossin

erteilt gründlichen  
**Klavier- und  
Theorie-Unterricht**

in u. außer d. Hause.

Monatl. 8 R.-Mark  
Angebote unter Nr. 93  
an d. Verlag d. Blattes.

## Ich erteile billige Nachhilfe- Unterricht

in allen Fächern. Wskr.  
unter Nr. 159 d. Berl.

## Französisch

für Anfänger und Fort-  
geschrittene grü. buch und  
ganz billige. Nachkon-  
kurrenzlos. Nr. u. Nr. 136  
beim Verlag.

## Junger Mann

17 Jahr sucht Stellung als  
**Schneider**  
mit einer kl. Vergütung,  
gute weitere Aus-  
bildung. Wskr. an die  
R. d. d. Bl. u. Nr. 205 a

## Gieschranf

zu verkaufen.  
Gr. 16 30 30.  
Weißel, Karl Mathystr. 5

## Hand- wörterbuch

des Kaufmanns,  
5 Bände, Neuwert 195.—  
unfallgeheiler zu verkaufen.  
Zuschriften unter Nr. 152  
an d. n. Verlag des Bl.

## Messinglüster

6 1/2 mm, billig zu  
verkaufen.  
**Leißner / D 7, 12**  
3 Treppen.

Ueber  
Hunger u.  
Stehmüde  
fremdfräsi-  
schstemach-  
der Sowje-  
tischen S-  
mord bünt-  
preische ü-  
Deutschen,  
Schichten  
Polizei, w-  
verhaftete  
wirklich ein-  
Zurinander-  
sahen in  
tionalistagi-  
Kämpfer  
Nordkolon-  
Verteidigung  
frecher dur-  
beigte die  
zum Dauer-  
der Würde  
der Ruhe

Wir  
Befehlen fe-  
nationalistagi-  
nicht sah un-  
folgten tobe-  
Mütern n-  
spiel vorfü-  
warfen, ihn  
die Presse,

Die  
Zusammen-  
Fried Ehr-  
die Staats-  
dieser Unter-  
begreifst n-  
schleiers Co-  
erdrückenden  
Verurteilung  
Ehrenf-  
anstalt besch-  
übergang un-  
heroorragend-  
Frankenpe-  
sche Währun-  
einige Mill-  
Spekulation-  
Castiglioni,  
Vermögens-  
fest später in  
große Verlust-  
Schilling ge-  
ob, sich an-  
den Gebrüde-  
gehörenden  
dote Ehrenf-  
einem hohen  
Zeit sanken  
ling. Eine d-  
die Meilo-W-  
einer höhere-  
Kiefen-Verfte

Wie  
Fried Ehr-  
die Staats-  
dieser Unter-  
begreifst n-  
schleiers Co-  
erdrückenden  
Verurteilung  
Ehrenf-  
anstalt besch-  
übergang un-  
heroorragend-  
Frankenpe-  
sche Währun-  
einige Mill-  
Spekulation-  
Castiglioni,  
Vermögens-  
fest später in  
große Verlust-  
Schilling ge-  
ob, sich an-  
den Gebrüde-  
gehörenden  
dote Ehrenf-  
einem hohen  
Zeit sanken  
ling. Eine d-  
die Meilo-W-  
einer höhere-  
Kiefen-Verfte

Wie  
Fried Ehr-  
die Staats-  
dieser Unter-  
begreifst n-  
schleiers Co-  
erdrückenden  
Verurteilung  
Ehrenf-  
anstalt besch-  
übergang un-  
heroorragend-  
Frankenpe-  
sche Währun-  
einige Mill-  
Spekulation-  
Castiglioni,  
Vermögens-  
fest später in  
große Verlust-  
Schilling ge-  
ob, sich an-  
den Gebrüde-  
gehörenden  
dote Ehrenf-  
einem hohen  
Zeit sanken  
ling. Eine d-  
die Meilo-W-  
einer höhere-  
Kiefen-Verfte

Wie  
Fried Ehr-  
die Staats-  
dieser Unter-  
begreifst n-  
schleiers Co-  
erdrückenden  
Verurteilung  
Ehrenf-  
anstalt besch-  
übergang un-  
heroorragend-  
Frankenpe-  
sche Währun-  
einige Mill-  
Spekulation-  
Castiglioni,  
Vermögens-  
fest später in  
große Verlust-  
Schilling ge-  
ob, sich an-  
den Gebrüde-  
gehörenden  
dote Ehrenf-  
einem hohen  
Zeit sanken  
ling. Eine d-  
die Meilo-W-  
einer höhere-  
Kiefen-Verfte

Wie  
Fried Ehr-  
die Staats-  
dieser Unter-  
begreifst n-  
schleiers Co-  
erdrückenden  
Verurteilung  
Ehrenf-  
anstalt besch-  
übergang un-  
heroorragend-  
Frankenpe-  
sche Währun-  
einige Mill-  
Spekulation-  
Castiglioni,  
Vermögens-  
fest später in  
große Verlust-  
Schilling ge-  
ob, sich an-  
den Gebrüde-  
gehörenden  
dote Ehrenf-  
einem hohen  
Zeit sanken  
ling. Eine d-  
die Meilo-W-  
einer höhere-  
Kiefen-Verfte